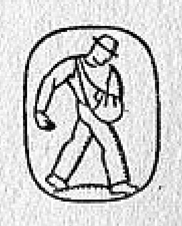
GUSTAV FRENSSEN

RECHT ODER UNRECHT – MEIN LAND



1 9 4 0

G. GROTE'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

BERLIN

Umschlagzeichnung von G. Ruth
 / Druck der Spamer A.-G. in Leipzig

In der Nähe der Elbmündung — auf der holsteinischen Seite, und noch als dänischer Untertan — geboren, habe ich in meiner Kindheit die Namen Kopenhagen und London viel häufiger gehört als etwa die von Berlin und München. Ich lernte auch schon als Kind etwas englisch, hatte Verwandtschaft, die England besuchte, und erfuhr, wenn ich auf dem Deich bei Brunsbüttel stand, daß ein Schiff nach dem andern von und nach London ging. Von Seeleuten hörte ich immer wieder viel Gutes von englischer Kameradschaft zur See. Später lernte ich englische Literatur kennen, besonders Scott und Dickens, und fühlte die Verwandtschaft mit unserm Wesen; durch Unterhaltungen mit einem jungen ernsthaften Gelehrten wurde meine Zuneigung zum englischen Volk und Wesen vertieft. Ich hörte und las wohl manches, was mir am englischen Wesen und Tun fremd, ja feind war. Aber ich weigerte mich, nach der alten schlimmen deutschen Weise, harte Dinge mit harten Augen anzusehn. Von Natur gutgläubig, bin ich, wie so viele Deutsche der älteren Generation, noch am Ende des großen Krieges der Meinung gewesen, daß die Teilnahme Englands am Krieg ihren Grund nicht im Wesen und Willen des englischen Volkes hätte, sondern die Folge langjähriger politischer Tölpeleien gewesen sei.

Erst der Vertrag von Versailles, und danach seine Handhabung durch zwanzig Jahre, hat die Masse meiner Generation über die Natur des englischen Volkes belehrt.

I

Zuerst die Sache mit den Juden, wegen der kein Volk uns mehr Vorwürfe gemacht hat, als das englische.

Die Juden sind vor etwa hundert Jahren als Vollbürger in unser Volk aufgenommen worden. Obgleich dies geschehen war, hielten sie sich aber weiterhin, wie überall, in allen Völkern, für sich gesondert. Sie blieben Volk in unserem Volk, ein Volk von etwa einer halben Million unter uns achtzig Millionen. Sie waren also nicht Deutsche, wollten es auch nicht sein; sonst hätten sie sich mit uns Deutschen vermischt. Nein, sie waren und blieben ein fremdes, kleines Volkstum in unserem großen Volk, und wollten es sein.

Im Laufe der Jahrzehnte arbeiteten sie sich vor, hier, innerhalb unseres Volkes. Sie kamen, an vielen Stellen und bei vielen Gelegenheiten, zu Macht und Ansehen. Sie spielten eine Rolle im Handel und Geldwesen, in den Staatsämtern, in der Politik (im Reichstag), an den Universitäten, im ganzen Bildungswesen und im Zeitungs- und Bücherbetrieb. Damals schon, zur Zeit des Kaisertums, verletzten sie das Gastrecht, mißbrauchten das Gastrecht, das allgemein in der Menschheit unverbrüchlich gilt und gehalten wird. Sie kamen damals schon, hier und da, der Führung nahe. Und das war nicht gut. Es ist gefährlich für ein Volk, wenn ein fremder Gast in ihm nach seinen Zügeln langt und sein Wirtsvolk auf einen fremden Weg führen will. Aber im ganzen war das deutsche Volk damals, zur Kaiserzeit, noch Herr im eigenen Hause.

Aber dann! Als unser Volk 1918, ausgeblutet, und darauf von seinen Gegnern geschändet, ohne irgendeine einzige Freundschaft und Güte in der Welt, an der Menschheit, und vor allem an sich selbst, an seinem eigenen Wesen – man begreife, was das bedeutet! – verzweifelt war – ich glaube, daß man in der Welt zuwenig vom deutschen Wesen kennt,

um zu ahnen, wie unsagbar damals die Verwirrung und Verzweiflung, ja der verzweifelte Irrsinn in unserm Volk war – da, ja da geschah etwas Ungeheuerliches. Da griff das kleine, fremde jüdische Volk, verlockt von der wunderbaren Gelegenheit, in wilder, in unsagbarer Taktlosigkeit, in toll gewordener Gier nach der Herrschaft über das deutsche Volk. Im ganzen Handel und Geldwesen: sie nahmen, sie führten die Zügel. Im Staatswesen und der Politik: sie bestimmten den Weg. An den Universitäten, im ganzen Bildungswesen bis zu den Volksschulen: sie rissen die ersten Ämter und Lehrstühle an sich. Und im ganzen weiten Gebiet der Kultur – und das war das Schwerwiegendste und das Tollste – versuchten sie ... man denke und wundere sich! ... und versuchten mit Erfolg! ... denn das deutsche Volk war verzweifelt, es war halb irre ... das ganze, große deutsche Volk – ich übertreibe nicht! ... man lese und sehe nach, was von 1918 bis 1933 in Zeitungen und Büchern in Deutschland geschrieben ist! – versuchten, das ganze deutsche Volk aus seiner angeborenen, fünftausendjährigen Kultur, aus seinem vieltausendjährigen Wesen herauszuheben und in ein jüdisch-romanisches Wesen hinüberzuschieben. Es ist nicht zu glauben! Es ist von allem, was wir Deutsche erlebt haben – die wir wahrlich Schreckliches und Wunderliches erlebt haben –, das Unglaublichste. Schrecklich war der Zusammenbruch! Schrecklicher der Friede von Versailles, dieser untermenschliche Mordversuch perverser Idioten an einem edlen Volk! Aber dies, was danach kam, dieser Versuch, und – wie es schien – glückende Versuch des kleinen fremden jüdischen Volkes in unserm großen deutschen Volk: es aus seiner Kultur und aus seiner eigenen Seele hinauszutreiben, in sein eigenes Wesen hinein ... das war das Tollste. Ich sage ... übertreibe ich? Ich übertreibe nicht! ... Man lese alles, was in jenen Jahren 1918 bis 1933 in Deutschland in Zeitungen geschrieben ist — ich sage: da war kein Geldstück in unserm Land, kein Beschluß in Politik und Verwaltung, kein Hörsaal, keine Volksschulklasse, auf denen nicht die Hand der Juden

lag. Und da war keine Zeitung und kein Buch im Land, das nicht von jüdischem Geist und jüdischer Macht beleuchtet oder beschattet war! Staunen über das große deutsche Volk, daß es sich das gefallen ließ? Oh, ihr versteht nicht unsere Verzweiflung, die an Irrsinn grenzte! Unsere Hilflosigkeit, die in Selbstverachtung ihren schrecklichen Grund hatte! Nein, aber staunt über dies kleine fremde Volk, das, trunken von dieser wunderbaren Gelegenheit: ein ganzes großes, altes Volk unter seinen Händen, ja, unter seinen Füßen!... denken konnte, das deutsche Volk würde diese unsagbare Schmach und Schändung lange, ja für immer ertragen! Und staunt darüber, daß die Klugen unter ihnen und die alten vornehmen Familien unter ihnen nicht aufstanden und schrien: Zurück, zurück von diesem irrsinnigen Treiben! Genug, das kleine jüdische Volk in Deutschland, von der unsagbar günstigen Gelegenheit verlockt, toll geworden vor Überheblichkeit, von irrsinnigem Hochmut fortgerissen, im Taumel, griff nach der ganzen und vollen Herrschaft über das deutsche Volk, nach der wirtschaftlichen wie nach der geistigen. Und darüber hinausgehend verhöhnte, beschimpfte und besudelte es das deutsche Wesen als ein verlorenes und minderwertiges. Übertreibe ich? Ich übertreibe nicht. Beugt euch über alles, was in Deutschland gedruckt ist in den Jahren unserer Schmach, von 1918 bis 1933!

Das deutsche Volk erholte sich vom Mordanschlag von Versailles. Es erholte sich so weit, daß es auf seinen Knien liegen konnte. Dann kam ein Mann und machte es wach. Noch halb betäubt, erhob es sich von den Knien und stand wieder auf seinen Füßen. Noch betäubt, noch wankend. Es sah sich um. Was sah es? Was war das erste, das es sah? Daß dies fremde kleine Volk sein Herr war, sein Herr in allem. Und es verhöhnte. Was geschah?... Was geschah? Ja, was konnte anders geschehn, als daß dies deutsche Volk rasend wurde? Über solche unsagbare Schmach! Von denen ihm angetan, die es hundert Jahre lang freundlich unter sich geduldet hatte? Es wurde rasend. Es jagte die Meisten

weg. Es jagte sie aus dem Land. Es säuberte den Boden seiner uralten Heimat von denen, die das uralte, heilige, allgemein menschliche Recht, das Gastrecht, das beiderseitige Gastrecht, das selbst in Mittelasien heilig gehalten wird, so über die Maßen schandvoll mit Füßen getreten.

Geschah damit etwas Erstmaliges? O nein! Durchaus nicht! Das jüdische Volk, dies kleine Volk, das keine Heimat hat und keine will, ist schon von mehreren andern Völkern aus dem Lande gestoßen worden. Aus Marokko und Portugal, aus Spanien und Frankreich, aus Holland, Deutschland, Polen und Rußland. Und warum und wann? Immer aus eben demselben Grunde und eben zu derselben Zeit: weil und wann es, Gast in irgendeinem Lande, der Gastpflicht vergaß und im selben Lande nach der Herrschaft greifen wollte. Dann und darum! Aus eben demselben Grund und zu eben demselben Zeitpunkt tat nun das deutsche Volk ebendasselbe. . . Und die nächsten Völker, die ebendasselbe tun werden, zu ebenderselben Stunde und aus ebendemselben Grunde, werden einige Demokratien sein.

Aber noch einmal die Frage: War es gerecht, als wir sie vertrieben? Daß wir sie vertrieben, obgleich doch Viele von ihnen unschuldig waren? Aber seht, Menschen in aller Welt, es ist eine Tatsache, daß es von uralters her genau so geschehn ist in der Menschheit, wie es bei uns geschehn. Seht! Deutschland verlor den großen Krieg. Wer war schuld? Es war die Unfähigkeit unserer Führer. Wer aber mußte für die Sünden dieser Führer büßen? Das ganze Volk bis zum letzten Mann! Jede Familie hat es büßen müssen mit dem Verlust des Besten, was sie hatten, mit dem Tod ihrer Söhne, oder mit Verarmung, oder mit Flucht und Schmach. So war es. Und seht, so ging es zu, solange die Welt steht. So wie es schon vor zweitausend Jahren in einem lateinischen Verse heißt: „Die Könige sind verrückt; die Völker bekommen die Prügel." Ich fragte, ob es gerecht wäre oder nicht, was in Deutschland geschehen ist? Gerecht oder nicht: es liegt da, scheint es, im allertiefsten Grund, eine Wahrheit und ein innerer Wille

der Schöpfung, daß nichts in der Schöpfung sich erlaube, schläfrig zu sein! Daß keine Familie, daß kein Volk schlafe! Daß vielmehr alles wach bleibe und sich erhöhe! Wie konnten wir, das ganze, ernste, kluge deutsche Volk dulden – gleichmütig und willenlos –, daß jene Tausend oder Zehntausend Irrtümer begingen, die uns alle in ein so grausiges Elend führten? Wie konnte und durfte die Masse der Juden in Deutschland dulden, daß jene Tausend oder Zehntausend von ihnen die Ungeheuerlichkeit begingen, Gäste im Hause ihres Wirtes, die Herren . . . und gar die höhnenden Herren zu sein? Gerecht oder nicht . . . es ist vielleicht nicht menschliche, es ist wohl göttliche Gerechtigkeit! Es gilt in der Schöpfung, nach einem geheimen und heiligen Gesetz, daß die Masse der Völker zu spüren bekommen soll, wenn sie statt wach zu sein und tapfer, wie Schafe duldet, daß ihre Führer Irreführer sind. Gerecht oder nicht . . . viele in Deutschland und in der Welt mögen das oft harte Schicksal der deutschen Juden beklagen. Aber, was den Juden geschehn ist, ist auch unserem eigenen ganzen deutschen Volk geschehen! Und wird jedem andern Volke widerfahren, das, wider seine wahre Natur, wider sein innerstes Gemüt, seine Führer, heute schläfrig und morgen schief, tun läßt, was ihnen behagt . . . Soviel hierüber.

2

Und nun zu England! Denn um England kreisen die deutschen Gedanken, immerzu. Immer um-England!

Durch den Krieg 1870/71 waren etwa drei Viertel des deutschen Volkes in einem Staatswesen vereinigt worden. Das war Frankreich und England schon zuviel. Und so suchten sie nach Gelegenheit, dies endlich vereinigte, kleinere Deutschland wieder zu schwächen, ja möglichst auseinanderzuschlagen. Die unglückliche Politik Wilhelms II. gab diese Gelegenheit. Und der Ausgang des Krieges gab ihnen die Macht, von diesem deutschen Staat, der schon ein verkleinerter, unvollständiger war, noch mehr als zehn Millionen

Deutsche wieder zu trennen, oder doch für alle Zeit, wie sie hofften, fernzuhalten.

Das deutsche Volk raffte sich wieder auf. Eine kluge, wache und mutige Politik – durch welche unsere beiden Gegner völlig überrascht wurden – schuf die Möglichkeit, erst sechseinhalb Millionen (die Ostmark), dann noch dreieinhalb weitere Millionen (den Sudetengau) von den Unseren, die mit ganzer Seele zu uns wollten, in unsern Staat hineinzuziehen. Jubelnd kamen sie zu uns.

Bald danach, als eine Folge dieser Heimkehr, bot sich ein kleiner fremder Volkssplitter, Böhmen-Mähren, freiwillig uns an. Jawohl „freiwillig"! Denn er hatte schon tausend Jahre lang, mehr oder weniger enge, zu uns gehört. Und er war zu klein, um selbständig leben zu können. Er mußte auch fürchten, alleinstehend, von einem der Nachbarn vergewaltigt zu werden. Er mußte sich also irgendeinem anschließen. Er schloß sich uns an, weil er ringsum von unserm Gebiet umgeben war, und weil er, ein verständiger Rechner, im Ring unseres großen Volkes die beste Möglichkeit eigener Blüte sah. Würde etwa in England die Landschaft Wales, dieser kleine Volkssplitter, umgeben vom großen englischen Volk, oder würde der kleine fremde Volkssplitter in Frankreich, die Bretagne, umgeben vom großen französischen Volk, lieber seine kleine Selbständigkeit und Eigenwilligkeit wieder haben wollen? Haben sie sich nicht beide den großen Völkern, in deren Ring sie lagen, angeschlossen, zum eigenen Besten und Vorteil? Genau so haben es die sechs Millionen in Böhmen und Mähren gemacht.

Nun war noch die Stadt Danzig außerhalb des Reichs. Eine rein deutsche Gründung. Tausend Jahre eine rein deutsche Stadt. Vierhunderttausend deutsche Menschen, dicht an unserem Rand. Wie ist es: Gehört Dover zu England? Le Havre zu Frankreich? Macht ihnen irgendein anderes Volk diese Städte streitig? Wie sollte das deutsche Volk nicht das Recht haben, zu nehmen, was nach Gottes- und Menschenrecht sein war?

Nun waren da noch zwei Millionen von deutschem Blut, die waren unter fremder Herrschaft. Unter der Herrschaft Polens. Die Vergangenheit und Geschichte Polens ist anders als die jedes anderen Volkes und Staates in Europa. Auch dies Volk hatte in früheren Zeiten, mehr oder weniger lose, Jahrhunderte lang zum großen deutschen Staat gehört. Und das polnische Volk hatte niemals, wie alle anderen Völker Europas, ein bestimmtes, wohl umrissenes Wohngebiet; es war immer wie Wasser, auf einer Ebene ausgegossen, die keine Ränder hatte, die sie begrenzen. Man hat zu keiner Zeit seiner Geschichte sagen können: da liegt Polen, und das ist Polen. Es hat Zeiten gegeben, da war Polen eine kleine Landschaft um die Weichsel, dann eine andere, da reichte es von Riga bis Odessa, dann wieder eine, da war seine Schwerkraft an der Ostsee, dann eine andere, da strebte es nach dem Schwarzen Meer. Und niemals, zu keiner Zeit, war es länger als fünfzig Jahre konsolidiert, ein Volk aus eigener Kraft. Und immer, zu jeder Zeit seiner Vergangenheit, hatte es schlecht um seine Kultur gestanden. Da die großen Nachbarvölker endlich begehrt hatten, daß an ihren gemeinsamen Grenzen Seßhaftigkeit und Ordnung, Reinlichkeit und Gesittung herrschte, hatten sie dieser Unfähigkeit zu Grenzen, Ordnung und Gesittung ein Ende gemacht. Der Vertrag von Versailles stellte diese staatliche Unfähigkeit, diesen Nichtstaat wieder her. Ja, gab ihm noch deutsches, österreichisches und russisches Land hinzu. Hochkultiviertes deutsches Volk wurde der „polnischen Wirtschaft“ überantwortet, die in ganz Mitteleuropa sprichtwörtlich bekannt ist, der Unordnung, dem Schmutz, der Armut. Ja, und wurde gequält! Es wurde von diesem Nichtstaat, dieser Unkultur gequält! Was würde England tun, wenn die Ecke von Landsend unter solchen fremden, minderen, schmutzigen Händen litte? Was täte Frankreich, wenn die Ecke von Bordeaux dasselbe litte? Was täte die USA., wenn Florida solches litte? Genug: wenn das deutsche Volk ein großes, ehrliches, stolzes Volk sein wollte – und wie sollte Gott gewollt haben, daß es weniger

wäre als England, Frankreich und die USA.? –, so mußte es diesem Zustand der Quälerei seines Blutes, dieser seiner Schande sein Ende machen . . . Es hat ein Ende gemacht.

Wo ist denn nun, alles zusammengefaßt, was in den letzten fünf Jahren in und um die deutsche Erde geschehen ist, auf der ganzen Erde ein Volk, das dem deutschen irgendeinen Vorwurf machen darf? Daß es unter seine Flügel nahm, was sein ist? Daß es einen Volkssplitter, der in seinem Leibe saß, nach seinem eigenen Willen in sich aufnahm? Daß es einen andern Volkssplitter an seinen Grenzen, nein, innerhalb seiner Grenzen, das die Seinen schändete, niederschlug? Alles zusammengefaßt, daß es sagte: sind wir in der Mitte Europas ein Volk von achtzig Millionen, so wollen wir auch zusammen ein Volk und ein Staat sein, alle Kinder unseres Blutes in unsern festen Grenzen und in Ehren? Wo ist ein Volk auf der Erde, das dem deutschen Volk dies Ur-Recht alles Volkswesens absprechen will?

Dennoch: diese zwei Völker auf der Erde, Frankreich und England, wollen ihm dies Recht, das sie selber haben und genießen, dies Urrecht eines Volkes, absprechen. Und sie geben als Grund an: das deutsche Volk wolle zuerst sie, und dann die Welt erobern. Ja, wir hätten schon damit einen Anfang gemacht.

Das ist offenbarer, schamloser Schwindel! Es ist auch Unsinn! Was haben sie für Beweise oder auch nur für Anzeichen für solche Pläne? Hat sich schon ein einziger von unsern zehn oder elf Nachbarn in dieser Hinsicht beklagt, oder auch nur gefährdet gefühlt? Leben nicht alle mit uns in korrekter Nachbarschaft? Also, was soll das Geschrei Frankreichs oder Englands, wir wollten ihnen Gewalt antun? Ja, wir wollten Allen Gewalt antun? In der Tat . . . das ist wahr! . . . wir wollten etwas erobern! Ja, das deutsche Volk wollte, in der Tat, etwas erobern. Und es hat etwas erobert! Ja, und es hat etwas erobert! In der Tat! Es hat Deutschland erobert! Unser Führer . . . ein Tschingis Khan? Ein Attila? Ein Napoleon? Unser Führer hat sein Volk um sich versam-

melt! Alle Kinder unseres, seines Volkes! Das ist es, was er getan hat! Er ist nichts von einem Tschingis Khan, Attila oder Napoleon! Ich will sagen, was er ist: er ist ein George Washington . . . ein Führer, der sein Volk frei und sicher gemacht hat . . . innerhalb seines Urrechts, innerhalb seiner Grenzen!

Aber noch einmal . . . was schrein die Machthaber und Wortführer von England und Frankreich, als wollten wir Deutsche – da sie doch genau wissen, daß wir keine Eroberer sind – über unsern Lebensraum hinaus? Was schreien sie diese offenbare, diese verrückte Lüge in alle Welt hinaus?

Ach, es steht so: Sie wollen Vorrechte und alte Herrlichkeiten aufrechterhalten, und zwar für alle Zeit! Das ist es! Sie wollen festhalten, was ihnen wohl eine Zeitlang gehört hat. Was ihnen aber wohl in dieser unserer Zeit nicht mehr gebührt. Frankreich will seine alte gloire sich bewahren. Wer hat der Menschheit einst die Freiheit gebracht, denkt es, und damit das Gesicht der ganzen Welt heller gemacht? Welches Volk hat einst, von Spanien bis Moskau, so große Kriegstaten vollbracht? Obgleich es selbst sich gründlich gewandelt hat, und auch die übrige Welt, will es noch immer von allen Völkern der Erde das erste sein, Führerin der Menschheit. Und England? England ist, seit einem Jahrhundert und länger, die stärkste Macht der Erde gewesen. Herrscherin über alle Meere! Ungeheurer Handel! Ungeheure Schiffe! Kolonien, Inseln, Festungen, Reichtümer in fünf Erdteilen! Obgleich es selbst sich gründlich gewandelt hat, und auch die übrige Welt, will es doch diese Herrlichkeit bewahren.

Und so gönnen diese beiden Völker keinem Volk auf der weiten Erde, das ihnen, irgendwo und -wie, hinderlich oder gar gefährlich ist, sein menschliches Recht und seine völkische Ehre. Das ist es! Sie gönnen es Spanien nicht; sie tun ihm die Schmach von Gibraltar an! Sie gönnen es Italien nicht; sie tun ihm die Schmach von Malta an, und sind Herren in seinem Meer! Sie gönnen es Ägypten nicht! Sie gönnen es Japan nicht! . . . Vor allem andern: sie gönnen es Deutschland nicht. Vor allem Deutschland nicht.

Sie gönnten ihm schon nicht seine kleine Einheit von 70/71. Sie gönnen ihm nun erst recht nicht, daß es sich sein Ur-recht, das Urrecht jedes Volkes, geschaffen hat, daß es alle seine Kinder, 80 Millionen frischer, strebender, gesunder Menschen, unter sich versammelt hat. Was, dies deutsche Volk will sein wie wir? Wie andere Völker? Es will seine Kinder unter seine Flügel sammeln? Gleich wie Frankreich und England, Schweden und Dänemark, die Vereinigten Staaten und die von Süd-Amerika, und die meisten andern Völker der Erde? Auch dies Deutschland will dies Ur-Recht, diese Ur-Ehre der Völker in Anspruch nehmen? Das kann nicht geduldet werden! Wir ziehen zum zweitenmal mit gewaltigen Heersäulen an und über den Rhein! Wir ziehen zum zweitenmal die Wimpel hoch auf unseren Allmachtsschiffen! Und rufen wieder die ganze Welt auf: Helft uns zum zweitenmal, diesem Volk sein Ur-Recht zu nehmen! Seine Ur-Ehre! Helft uns, es wieder zum Krüppel zu machen! Steht uns bei, alle Welt, daß wir auch unsere übrige Gewalt behalten: daß auch Spanien weiter diese Schmach trägt. Und Italien! Und Ägypten und Japan! Und Palästina und Indien!

Seht, das ist die wahre Meinung! Das ist die wahre Meinung ... die sie verstecken und verbergen, unter der Lüge, die sie in ihre eigenen Völker hinein und in die Welt schreien: Deutschland wolle die Welt erobern. Deutschland hat sich sein Ur-Recht genommen. Das ist es. Weiter ist nichts geschehn. Und das wollen sie ihm wieder nehmen.

Aber seht: sie werden ihm lassen müssen, was es sich genommen hat! Sie werden es ihm lassen müssen! Ja, wenn die Welt noch wäre, wie vor zwanzig Jahren! ... Aber glauben die Völker der Erde, wie sie vor zwanzig Jahren noch glaubten, daß der Krieg um Freiheit und Menschenehre geht? Und wo steht diesmal Irland? Und wo stehn Portugal, Ägypten, wo Arabien, wo die Balkanstaaten? Und wo stehn Spanien und Italien? Und wo Rußland und Japan? Wo stehn diese vier großen mächtigen Völker? Aber vor allem: Wie ist Deutschland anders geworden!

Seht, der Führer hat Großes an uns getan! Das Größte! Er, aus der tiefen Mitte unseres Volkes, kundig seiner Not, und der deutscheste Mann, erkannte die eine schwere Krankheit, die innere Uneinigkeit, die innere Zerrissenheit. Und hat ihr ein Ende gemacht! Indem er das Geld duckte und die Arbeit erhöhte, indem er alle Erbärmlichkeit duckte und Vertrauen und Mut erhöhte, indem er Zersplitterung und Tand wegschob und Plan und Ziel gab, erschlug er den größten Feind, den einzigen, den Deutschland hat, den inneren Hader. Hat er aber den erschlagen ... was sollten wir dann noch fürchten? Haben unsere beiden Gegner vor zwanzig Jahren, an der Spitze von dreiviertel Menschheit uns besiegt? Wie denn ... besiegt? Sie haben damals, als der Krieg lange dauerte, den schwächern Teil unseres zersplitterten Volkes wie Börsenjuden beschwindelt und verführt, da ließ unser Volk die Fahnen fallen ... Besiegt? Sie haben gesiegt ... auf ganze zwanzig Jahre! Auf ganze zwanzig Jahre! Wir sind noch immer zweiundachtzig Millionen Deutsche, voll lebendigstem Leben. Und sind nun einig! Aneinander und ineinander gepreßt wie ein Stein! Und sind wohl gerüstet! Und haben Freunde, starke Freunde! Und vor allem, und vor allem, wir haben diesen Führer und seine Getreuen ... Wie also können sie diesmal siegen?

3

Gedanken des deutschen Volkes über England. Immer über England!

Wenn die Völker der ganzen Erde die deutschen Nachrichten mit den englischen vergleichen, muß ihnen auffallen, daß die englische Presse ihren Lesern viel mehr zumutet, als die deutsche den ihren. Wie sind Presse und Rundfunk in England voll von Unmöglichkeiten, von psychologischen Fehlgriffen, von Roheiten! Wir Deutschen ... das ganze deutsche Volk, Gelehrte und Arbeiter der Faust ... begreifen nicht, was das für eine Volksmasse ist, der so etwas vorgetragen werden darf!

Da darf – um ein Beispiel zu nennen – ein englischer Minister . . . ein Minister! – vor dem englischen Volk das deutsche „Hunnen“ nennen. Während doch jeder simple englische Reisende, jeder Schlosser und Schuster aus London oder Edinburg, der durch Deutschland gereist ist, erkannt hat, daß unser Volk übervoll von ebenso alter Kultur ist, wie England, und darüber hinaus geistig lebendiger, technisch fortgeschrittener und sozial gerechter. Und so ist das Wort des ersten englischen Ministers nichts weiter als eine Lüge, und zwar eine dumme, ja, eine tolle, eine, die ein deutscher Minister unserm Volk nie zumuten dürfte. Das Wort des Ministers ist aber auch roh. Wie roh ist es! In Deutschland wäre vielleicht möglich, daß ein Besoffener so etwas sagte. Wenn ein gesunder deutscher Junge so etwas hört, wird er rot. Weil er sich bewußt ist, daß man so etwas Unwürdiges nicht sagen soll. In England darf ein Erwachsener es sagen, und gar ein Minister! Das Wort des Ministers ist auch politisch unklug. Ein Minister ist der amtliche Sprecher seines Volkes. Ein solches Wort, mit dem der Minister eines Volkes ein anderes Volk schändet, das kann sehr teuer werden. Das englische Volk also . . . das ganze englische Volk, von König Georg herab, bis herab zum letzten Schiffsjungen, nennt das deutsche Volk „Hunnen“? Es beschimpft und schändet das deutsche Volk? Weiß denn irgendein Sterblicher, wie die Geschicke der Völker laufen? In der Tat, dies Wort kann sehr teuer werden.

Wir Deutsche . . . das ganze deutsche Volk . . . machen uns viele Gedanken darüber, wie beim englischen Volk so etwas möglich ist. Wie ein ganzes Volk – in Europa! – und ein Volk, das so weit erhaben ist über sein Nachbarvolk, das Hunnenvolk, so etwas Dummes, Rohes und Gefährliches sagen kann. Oh, viele Gedanken! Allerdings: unsere Hauptgedanken sind, vom Morgen bis in die Nacht, an unsern Fronten zu Lande und zu Wasser. „Brüder!“ denken wir, „liebe Brüder an den Fronten! Seid wach und seid stark!“ Aber zum zweiten, wenn wir von solchem Denken müde

sind, denken wir: Was ist mit England? Wie kann so etwas bei ihm möglich sein?

Wir denken ja auch an Frankreich, wir Deutsche. O ja, das tun wir. Und dann ... dann ist unser Verwundern groß. Ja, wir schütteln den Kopf und verstehen nicht. Ein Volk, denken wir, das alle seine Kinder, bis an die Wasser des Rheins, in seiner Obhut hat!? Das da drüben überm Rhein seinen schönen, weiten Raum hat, und wir, auf dieser Seite, haben den unsern? Und alles, alles, wirtschaftliches wie geistiges, lädt uns und sie ein, zur freundlichen, gleichberechtigten Nachbarschaft? Ein Volk, denken wir, dem wir nicht gram sind?, das wir nicht bedrohen? Von dem wir nichts fordern? Ein Volk, dem wir aus ehrlichem Herzen Frieden bieten, ja tausendjährigen Frieden, immerwährende gute Nachbarschaft und Freundschaft? Bei Himmel und Erde, was will dies Volk Krieg mit uns? Will dies Volk noch einmal wieder auf den Weg treten, der sein Blut, das schon dünn geworden ist, noch weiter verschüttet? Warum, in Gottes Namen, schreitet es mit diesen starren, verbissenen Augen zur Selbstvernichtung? Wie ist so etwas möglich? Wird es von einem härteren, mächtigeren, und einem grausameren Geist verführt, verlockt, mitgerissen, daß es tut, was es in seiner Seele nicht will? Nicht wollen kann? Viele Gedanken über Frankreich! Kopfschüttelnde, verständnislose! Ja, und bittere! Denn für diesen Wahn, für dies Sinnlose, ja dies Verrückte steht dieses Volk, steht auch unser deutsches Volk in millionenfachem Gram als vor Grausigem; denn dafür ... dafür ... soll unsre Jugend in Not und Tod gehn. Viele Gedanken über Frankreich! Aber mehr Gedanken, allerdings, über England! Wie ist es möglich, denken wir, daß König Georg und sein ganzes Volk – denn ein Minister ist der Sprecher des Volkes – ein solches Wort sagen kann!? Daß wir, das deutsche Volk, Hunnen sind?! Kein zivilisiertes Volk?! Nein. Ein Pack. Eine schmutzige Lumpenbande. Ein ziehendes, ungeordnetes, verlaustes Menschengewimmel. Das sagt König Georg von England und sein ganzes Volk vom deutschen Volk. Ei, was

machen wir uns Gedanken über England! Daß so etwas Dummes, Rohes und – – . . . ja . . . Lebensgefährliches bei ihm möglich ist!

4

Ich will versuchen zu sagen, wie es möglich ist. Ich will versuchen, es in wenigen Sätzen zu sagen!

Das englische Volk . . . es hat diese besondere Vergangenheit: Vor vierhundert Jahren noch ein Volk von Bauern und Küstenfischern, hat es in jener Zeit angefangen, zuerst als Piraten, als Seeräuber – es war damals so Brauch, und niemand konnte es tadeln – gegen Spanien das Meer zu erobern. Von da an in kriegerischer Seefahrt allen andern Völkern zeitlich und technisch voraus, durch seine Lage im Meer politisch begünstigt, mutig und kühn, durch immer weitere Siege vorwärts gelockt und getrieben, immer kühner, immer räuberischer, ist es so, seit jener Zeit vor vierhundert Jahren, ununterbrochen, eine siegende Nation gewesen. Niemals, in dieser langen, langen Zeit von vierhundert Jahren, haben feindliche Heere mit Feuer und Tod seine Städte durchstürmt. Niemals hat es zu einem andern Volk seine Gesandten schicken müssen, Frieden und Leben zu erbitten. Niemals, in allen vierhundert Jahren, hat schweres und schwerstes Schicksal, Ratlosigkeit, Ehrlosigkeit und Armut an jede Tür und an jedes Fenster im Land geschlagen. Niemals, in allen vierhundert Jahren, ist es geschehn, daß durch die Seelen dieses Volkes ein Grausen ging und ein Schrei der Verzweiflung, ein: „Näher, Herr Gott, zu Dir". Nein, niemals in vierhundert Jahren, hat das englische Volk das alles erlebt, was jedes andere Volk der Erde während dieses Zeitraums mehr als drei- oder viermal erlebt hat.

Wie aber steht es? Wie und was ist immer geschehn? Immer wieder? Was berichtet die Geschichte der Völker? Was plaudert sie, lässig, langsam, in ihrer uralt gewohnten Weise, immer wieder; und alle Völker der Erde haben es vernehmen können!? Erzählt sie, daß solche Herrlichkeit eines Volkes,

solch unentwegtes Herrschertum, jemals tausend Jahre gedauert hätte? Berichtet sie, daß es jemals über vierhundert Jahre gewährt hat? Nein, sie erzählt . . . und erzählt mit einer Stimme, die wahrlich hart ist . . . . daß solch langes Siegen und herrliches Herrschen eines Tags zu Ende gegangen ist. Ninive herrschte wohl lange, und Ägypten. Und der Turm von Babylon ragte jahrhundertelang. Und Rom, dies Gebirge von Eisen und Gold! Und über Spaniens Herrlichkeit . . . da ging die Sonne nicht unter; nein, sie vermochte es nicht, auch wenn sie es gewollt hätte. Aber dann? Was geschah dann? Mit diesen langen Herrlichkeiten? Mit diesen hohen Hallen, goldenen Kuppeln, Staunen und Anbetung der ganzen Menschheit? Es kam eine Zeit, ein Jahrhundert, oder auch nur fünfzig Jahre, da begann es in dem mächtig hohen Bau zu knistern, leise zu brechen, zu sinken, zu verfallen. Und dann, in einem ungeheuren Sturz, sank der Bau zusammen, und war nicht mehr.

Was ist der Grund, daß es so geschieht, daß es immer so vor sich ging? Der Grund? Das ist Geheimnis, und ruht in Gott. Was aber sichtbar ist vor Menschenaugen ist dies: Wenn ein Volk in eine Zeit der kraftvollen Jugend, des Mutes, des Wagens, und auch des Glückes hineinkommt, und schreitet von seinen ersten, zu seinen zweiten und dritten Siegen; und es ist ihm, in all seinen Wagnissen, seinem Vorwärtsstürmen, als wenn Gott ihm zuriefe: „Nur zu! Nur zu!“: dann ist es noch fromm, verwundert, geistig lebendig, wach, wendig und klug. Wenn aber solches Siegen weiter andauert, noch ein Jahrhundert, und noch eins, und gar ein drittes: Gewinne über Gewinne, Gold über Gold, in Barren, gemünzt, in Wertpapieren, in Fabriken, in weiten Ländereien, in schwerbeladenen Schiffen aus allen Meeren: dann . . . ja dann erträgt die menschliche Natur es nicht länger. Nein, sie erträgt es nicht. Es ist mit der Schöpfung so gesetzt, daß sie es nicht länger erträgt. Sondern, wenn diese Zeit gekommen ist . . . noch mitten in der großen, stolzen, sichern Herrlichkeit . . . ., da fangen in solchem Volk die Geister an, die Geschmeidigkeit,

die Wendigkeit zu verlieren und steif zu werden in sich; und die Seelen fangen an, blaß zu werden und zu verdorren. Überall, auf allen Gebieten des völkischen und menschlichen Lebens, setzt sich Schimmel an und breitet sich; und es beginnt etwas wie Verwesung. Die menschliche Natur, die Schöpfung, Gott will nicht, erduldet nicht, erträgt nicht dies jahrhundertelange Blicken und Handeln von oben herab, dies: keinen ebenbürtigen Gegner mehr haben. Dies Überstolzwerden. Dies: „Hier bin ich! Wer ist so groß und stolz wie ich?" Nein. Gott, in seinem Gesetz des menschlichen Lebens, erträgt es nicht. Er schickt solchem Volk Trübung seiner sonst so hellen Augen, Blindheit in seiner einst so hellen Übersicht, Wanken in seinen einst so sicheren Urteilen, Fehlgreifen in seinem einst so klaren Willen. Es kommt über das Volk ein allgemeines Verkennen der Gegenwart, und von daher ein Stolpern, ein Versehen hier, und da und dort, ein Versagen an allen Enden, ein Unfall nach dem andern. Oh, zu seinem eigenen großen Verwundern! „Was ist mit mir?" denkt es. „Wo ist die alte Klarheit meiner Augen? Wo ist Gottes langes Helfen? Wo ist mein Siegen an allen Enden? Wo ist mein Recht, Herr der Erde zu sein?" Es geht alles dahin. Ja, so ist Gottes Schöpfung und sein heiliger Wille. Er ruht nicht eher, als bis die, die überstolz geworden in langer Herrlichkeit, die darüber das Maß der menschlichen Dinge, ja, die menschliche Natur selbst verlassen hatten, wieder hinabsinken . . . auf das Feld, auf das weite Erdenfeld, wo die ganze übrige Menschheit wohnt: in dem Auf und Ab menschlichen Daseins, nach Gottes Willen und Gesetz, in Mut und Verzagen, Siegen und Niederlagen, Lachen und Weinen.

5

Es beginnt mit dem Glauben. Es beginnt immer mit dem Glauben. Als dem Grund, auf dem jeder einzelne Mensch steht, wie ein ganzes Volk. Der Glaube ist aller Menschen – und Völkerdinge Grund und Anfang.

Es beginnt immer damit, daß in einem Volk das ungeheure Wundern, Ehrfürchten und Glauben vor dem Geheimnis der Schöpfung und des menschlichen Lebens hinfällt und verdorrt. Und statt dessen ein anderes anhebt, ein hochmütiges leeres Meinen, ein elendes Wortgeklingel. Das engliche Volk ... es nennt sich fromm. Ja, es glaubt gar, in einem besonderen Grade christlich zu sein. Wie hoch, meint es, in seinem ganzen Wesen, auch in seiner Frömmigkeit, über dem deutschen Volk zu stehn, das es Hunnen nennt! In Wahrheit ... in Wahrheit ... so gibt es auf der weiten Erde kein Volk ... nein, kein Volk ... in dem das Christentum so herabgesunken, so verkommen, so bettelarm geworden ist, wie im englischen. In welchem der allmächtige Gott, der Lenker und Treiber der Milliarden Welten, der harte und hehre Erschütterer und Richter der Völker, der mit Völkern spielt wie Kinder mit bunten Bällen, all seines hohen und hehren, rätselvollen und grausamen Richteramtes leer, ein engstirniger, hochmütiger, wohlgestellter Bürgersmann, so eine Art wohlanständiges Mitglied der society geworden ist. ›Was ist der englische Gott? Was ist sein Wesen und Sinn? Daß er im englischen Volk und Weltreich seine Erscheinung sehe auf dieser Erde! Was ist sein Wille? Daß die ganze Erde englisch werde und das zu ihrem Glück! Was ist seine Liebe? Englische Menschen, englischer Reichtum, englischer Wille, englische Meinung von allen Dingen! Nirgendwo auf der ganzen Erde, weder in der Christenheit noch in der Heidenwelt, ist das Wunder des göttlichen Gedankens in Menschenseelen so seiner Heiligkeit, seiner Unendlichkeit und Unfaßbarkeit entkleidet, und so in die Sphäre des kleinen Erdengeschickes herabgezogen wie in England! Nirgendwo in der Welt, in keinem Volk – die andern großen Weltreligionen mitgerechnet – ist ein Priester und Hohepriester des unheimlichen, von schönen und schrecklichen Wundern überströmenden Gottes so ein verkleideter Alltagsgeschäftsmann geworden, wie in England. Man mag den christlichen Glauben deuten wie auch immer. Man mag den Heiland verehren als den, der arm, mit bloßen Füßen über die

steinigte Erde Palästinas ging, oder als den, auf dessen Weg eine Wundertat sich an die andere reihte, oder als den, der im Himmel thront, zu richten Lebendige und Tote: jede kleine alte Bäuerin in Apulien oder Sizilien, der die Erde und der Himmel von den lieben Heiligen wimmelt, mag dem Heiland nahe sein... ist ihm nahe..., aber der Erzbischof von Canterbury mit seiner Hochkirche ist fern von ihm... Aber... wissen sie das? Fühlen sie das? Denken sie das? Nein, das lange Herrschen ihres Volkes, und dieser vierhundertjährige Glaube: England ist die Liebe und die Ehre Gottes... das hat ihre Seelen stumpf gemacht... Gott hat sie stumpf gemacht und spottet ihrer. Und höhnt, und führt sie an den Abgrund... nach dem uralten Spruch und Sang seiner harten Gerichte. Aber sie wissen es nicht und sehen es nicht.

Und wo ist ihre Liebe? Ja, das müßt Ihr mir noch sagen – denn das ist das zweite, wonach von Gott und Menschen gefragt wird! Sagt mir, wo ist, neben dieser ihrer Frömmigkeit, ihre Liebe? Aber was sage ich: Liebe? Liebe und Barmherzigkeit hin und her: es kommt auf Taten an. Die Tat der Liebe ist die Gerechtigkeit. Wo ist bei ihnen Liebe, die in Gerechtigkeit sich auswirkt? Gegen ihre Armen im eigenen Land? Nirgends in der weiten Welt gibt es Menschen, ... aus denen gerechte Gemüter und sorgende Hände wohl Gutes machen könnten..., die so von aller Liebe, Fürsorge und Gerechtigkeit verlassen sind wie in den Großstädten Englands. Nirgends Bergwerksdörfer von solcher schauerlichen Öde. Nirgends ist ein Volk auf der Erde, das so, der Reihe nach, alle andern Völker auf der Erde besiegt – warum nicht? –, aber nach dem Sieg geschändet hat! Nirgends, auf der ganzen weiten Erde, solche Fülle kalter Grausamkeit, Knechtung, Elend, Hunger und Schmutz, als in den englischen Kolonien!... Aber wissen sie das? Sehn ihre Augen das? Erkennen sie das und tut es ihnen weh? Beleidigt es ihre Frömmigkeit oder ihren Stolz? Oder schämen sie sich vor denen, die vor ihren Augen verkommen, und vor denen, die unter ihren Füßen stöhnen, oder vor den andern Völkern der Erde? Beschließen

sie: Das soll und das muß anders werden? O nein! Sondern was sagen sie? Was denken sie? Was denkt das englische Volk, diese Schicht des englischen Volkes, die in der Lage ist, von Rente oder Gehalt bürgerliches Leben zu führen? Sie denkt in frommem Gemüt – in der Tat, es ist kein Spott! – sie denkt: es ist Gottes heiliger Wille ... Gottes heiliger Wille! Daß wohlgestellte Bürger seien und Verkommene! Und Geknechtete! Und Geschändete! Gott habe es vorher so bestimmt, glauben sie, daß die guten Familien des englischen Volkes mit Gütern dieser Erde gesegnet seien, und andre Volksgenossen auf den Knien im Dreck rutschen! Sie denken, in dieser Art ihrer Frömmigkeit, daß die Völker der Erde, es seien Schweden oder Spanier, Franzosen oder Deutsche, Amerikaner oder Japaner, es sei in Europa, Asien oder Afrika, geschaffen oder vorhanden seien, daß sie dem englischen Volk, unebenbürtig, und mehr oder weniger belächelnswert, und so oder so dienstbar seien! Das denken sie! Das glauben sie! Das – ich spotte nicht – ist nicht etwa nur ihr politischer Glaube, nein ihr religiöser! Das ist die englische Frömmigkeit; das ist das englische Christentum. Ihre Herrscherexistenz von vierhundert Jahren hat den christlichen Glauben, der wahrhaft ein hoher, heiliger Glaube ist, in solchen blöden Hochmut verwandelt.

Und nun noch einmal ... ebendieselbe Frage ... Noch einmal diese: Was glaubt das englische Volk? Und was ist seine Gerechtigkeit? Nämlich nun ...: Was ist sein Glaube und seine Gerechtigkeit gegenüber diesem Volk, das sich das deutsche nennt?

Zuerst: Was ist dies deutsche für ein Volk? Und was hat es getan, und was will es, daß England ihm Krieg erklärt hat? Das deutsche Volk hat sich, nach einem irren Weg von zweitausend Jahren, zuletzt in schwerste Not geraten, nach wohl überlegtem freien Beschluß des ganzen Volkes, auf legaler Weise, eine bessere, seine ... seine eigene und neue Lebensform geschaffen. Diese seine neue Lebensform entspricht genau seinem Wesen und Willen. National: das heißt tapfer und

stolz sein, keinem andern Volk dienstbar. Und zugleich, ganz damit verbunden, ja eins damit: sozial: das heißt: keine Schmutzstellen im ganzen Volk, keine Unterdrückung im ganzen Volk; und alle, alle: Teilhaber der Güter des Volkes. In einem Wort: da wir diese Lebensform einführten, wurden wir endlich, nach zweitausendjähriger Not – ein Wunder!, wahrlich nicht mehr für möglich gehalten! – ein einiges Volk! Das ist die erste Tatsache, die vorliegt. Nun, in aller Welt, wen geht es an, daß wir es so gemacht haben? Wen in aller Welt?

Was hat das deutsche Volk noch weiter getan? Es hat alle seine Kinder unter seine Flügel gesammelt. Auch in diesem Punkt: in aller Welt, wen geht es an, daß wir das getan haben? Haben nicht alle Völker der Erde das getan? Gibt es Engländer und Franzosen, die nicht zu England und Frankreich gehören? Was hat das deutsche Volk mehr getan? Es hat zwei kleine Volkssplitter, die, ewig unruhig, ewig hinderlich, wenn nicht tödlich, in seinem uralten Lebensraume wie in seinem Leib saßen, die auch zu einem selbständigen Leben nicht Kraft genug hatten, unter seine Ordnung gebracht. Wie ist es? Haben nicht alle anderen großen Völker dasselbe getan? Alle, ohne eine einzige Ausnahme? Das ist alles. Das ist, was Deutschland getan hat. Dies! Alles, was da geschehen ist, in und um Deutschland, das ist alles Volks- und Menschenrecht, allgemein bekannt, und allgemein anerkannt, in der ganzen Welt.

Nur allein England und die Regierung von Frankreich mischen sich feindlich in diese Sache.

England sagt: die Lebensform, die dieses deutsche Volk sich gegeben hat, paßt mir nicht. England sagt: Ich will nicht, daß dies deutsche Volk einen Führer nach seinem Sinn hat. England sagt: Ich will vor allem nicht, daß dies deutsche Volk die Arbeit höher stellt als das Gold, und daß es sozial gerecht ist, bis zur letzten Hütte, und keinen Druck und Dreck duldet, wie ich es dulde, ja, wie ich es für Gottes heiligen Willen und heilige Ordnung halte. Und ich will nicht, daß dies deutsche Volk stark und gesund ist und den Lebensraum hat, den es

für seine Volksmenge braucht. Alles zusammen gesagt: Ich will nicht, daß dies deutsche Volk sein Volksrecht und seine Volksehre hat, wie ich und andere Völker sie haben ... Das denkt und sagt das englische Volk. Und nun: Fühlt es das? Fühlt es, zum Teufel, daß es in ungeheuerlicher Anmaßung handelt? Daß es sich in Dinge mischt, die es nichts angehn? Fühlt es, daß es gegen den Frieden der Welt, den Lauf der Welt, den Sinn der Welt, den Fortschritt der Welt handelt? Daß aus dem Seehelden Franzis Drake, Salzwind im Haar, ein dürrer Weltrichter geworden ist? Aus einem Cromwell, der sich in die Schlacht stürzte, wo der Staub am dichtesten war, ein Churchill, ein Mensch, der aus sicherem Büro andere Völker beschwatzt, andere ankreischt: „In den Krieg gegen Deutschland"?, und Meuchelmörder schickt? . . . Es fühlt nichts dergleichen! Es fühlt nichts! Es hat vierhundert Jahre geherrscht und ist davon blind und taub, roh und schlecht geworden.

Und was will Frankreich? Was mischt es sich in unsere Sache? Was kümmert es sich um Tschechen oder Polen? Kümmern wir uns darum, daß Frankreich die Bretagne hat, und flandrische Städte? Sind wir Deutschen in diesen letzten Jahren über Deutschlands Raum hinausgetreten? Haben wir die Faust auf die Schweiz gelegt oder auf Dänemark? Aber es ist so . . . es ist so . . .: Frankreich liebt es, von alters her, sich als Rater und Richter seiner Nachbarvölker zu fühlen! Von den Zeiten Richelieus und Ludwig XIV. . . . und die beiden Napoleons setzten es fort . . – fühlte sich Frankreich verantwortlich um Dinge, die nicht sein sind. Die Polizei Europas! Und so erklärt es dem deutschen Volk den Krieg. Ihr Völker der Erde: es will nicht . . . es paßt ihm nicht . . . es gefällt ihm nicht . . . es ist nicht sein Wille: daß dies deutsche Volk seinen eignen Lebensraum habe und kraftvoll Luft holen kann, wie alle andern Völker. „Tu wieder von dir", sagt es zum deutschen Volk mit harter Stimme, „die deines Blutes sind! Dulde wieder", sagt es, „daß die Polen deine Kinder abschlachten! Hinein wieder", sagt es zum deutschen Volk, „in deine Enge und deine Ehrlosigkeit!" Ja, darüber hinaus: Was sagte ein

früherer Staatschef des französischen Volkes in diesen Tagen? Er sagte: „Frankreich wird nach dem Sieg härter sein, als im Frieden von Versailles. Es muß Deutschland vernichten." Es ist gut für Frankreich, meint dieser frühere Führer Frankreichs, daß sein großes Nachbarvolk in Lumpen geht und ehrlos ist! Herrgott im hohen Himmel, das ist dieses Mannes Meinung! Um nach zwanzig Jahren zu erleben, daß dies deutsche Volk, dies Volk von zweiundachtzig Millionen, sich wieder erhebt, wieder, zum drittenmal, zu Volks- und Menschenehre! Und die Kinder von Frankreich (die immer weniger werden) wiederum, zum drittenmal, ihr Blut hergeben müssen! Um gegen das Weltgeschehen Krieg zu führen! Gegen den Willen der göttlichen Natur anzurennen! Ihr Blut gegen den Himmel zu spritzen, der dazu höhnt! Ihr Leute von Frankreich, ihr Menschen aller Völker: „Das deutsche Volk muß in Lumpen gehn", sagt er! „Das deutsche Volk muß wieder ehrlos werden! Dann wird Frankreich sicher und glücklich sein!" Ihr Leute von Frankreich und aller Welt: Welch ein kleiner, öder Schädel! Was für ein Hühnergehirn!

Vor tausend Jahren . . da zogen Männer durch Europa und forderten zu einem großen Werk auf, zu einem großen Menschheitswerk, indem sie riefen: „Gott will es, Gott will es!" Damals: Seht, Gott wollte es nicht! Nein, die ewige Allmacht schüttelte die glühenden Augen und sagte: „Es ist nicht mein Wille." Die ewige Macht ist nicht für Kreuzzüge. Kreuzzüge sind von den Völkern immer als Irrtum erkannt. Nein, sie sind nicht Gottes Wille . . . Aber das, das ist vielleicht sein Wille . . . ja, das mag vielleicht sein Wille sein: daß für England, nach einer Herrschaft und Herrlichkeit von vierhundert Jahren – zuerst zweihundert Jahre steigend, nach Gottes Willen, dann zweihundert Jahre sinkend, nach Gottes Willen . . . das Ende gekommen, wiederum nach Gottes Willen. Ja, es mag wohl die Zeit da sein – es sieht danach aus, – daß es mit dem gottgegebenen Elend in London und in den Bergwerken von Wales zu Ende gehen soll. Und mit der gottgewollten Herrschaft über die Erde. Und daß

Frankreich sich endlich damit zufrieden gibt, daß ihm das Schicksal ein so schönes Stück dieser Erde zum Eigentum gegeben, alle seine Kinder um sich versammelt, und daß es wieder ein Volk wird, nicht mehr wie ein ängstliches Kind angeschmiegt an England, sondern frei in seinem eignen Wesen, Freund aller seiner Nachbarn. Und daß Spanien die Schande Gibraltars los wird, und Italien, daß in seinem Meer kein Fremder mehr herrscht. Und daß Ägypten und Indien Herren ihrer selbst werden. Und daß Japan und China die Fremden vertreiben, die, mit Gewehr und Peitsche in der Hand, in ihrem Land und Bereich Händler sind. Und daß die USA. das Land Kanada selbständig machen oder in sich aufnehmen und so das Gerede von Panamerika, das bisher etwas Komisches hat, zu einer wahren und ernsten Sache macht. Ja, das mag wohl alles Gottes Wille sein, in dieser unsrer Zeit . . . Und daß die Deutschen, – die Hunnen, dies verlauste Wandervolk, König Georg und ihr, Minister von England! – ihre Einigkeit und Stärke, und den Raum und das Recht ihres Lebens haben, und ihre Volksehre.

6

Immer Gedanken über England. Ich komme noch einmal zu Englands Vergangenheit:

Von ihrer großen Insel aus hatten sie sich vor vierhundert Jahren, Seeräuber, auf das Volk gestürzt, das damals das beherrschende und reichste war, Spanien. Sie machten Jagd auf die spanischen Schiffe, die mit Gold beladen von Mexiko abfuhren. Sie nahmen diese Schiffe. Sie besiegten Spanien. Das war der Anfang des englischen Empire. Nun saßen sie auf ihrer Insel, und das Meer rauschte rund um sie; und sie waren Herren auf allen seinen Wogen... Und seht, von da an hatten sie den einen, einen Willen, den: daß es so bliebe.

Und also hieß es: aufpassen! Wo irgendwo ein Volk in der Welt anfängt, das Haupt zu heben, gar mit junger Lust auf die hohe See zu fahren: das niederhalten! Wenn nötig niederschlagen! Also wurden, nach diesem Rezept, alle Völker

Europas, sowie sie irgendwie gefährlich oder hinderlich erschienen, niedergehalten oder niedergeschlagen, einmal, und wenn es nötig war, zwei- und dreimal. Seht, hier zeige ich den Zug der Völker, die England, zu irgendeiner Zeit seiner und ihrer Vergangenheit, als Krüppel gehalten oder dazu gemacht hat: Portugal, Irland, Indien, Spanien, Holland, USA. (das mißglückte),Dänemark,Ägypten,Italien,Frankreich,Rußland, Südafrika, Japan, Deutschland. Oft, wenn die Unternehmung schwierig schien, nahmen sie Verbündete, zwei oder drei, oder wenn sehr gefährlich, sehr viele. Die waren denn Teilhaber am Geschäft, bekamen eine kleine Bezahlung; aber meistens wurden sie übers Ohr gehauen. So also ging es durch vierhundert Jahre. Immer dasselbe Geschehen, immer dasselbe. Da richtet ein Volk sich auf? Da fahren seine Schiffe in den Seewind? Da will ein Volk an den Gütern der Erde Anteil haben? In die Kniee mit ihm!

Das ist aber nun eine brutale Haltung. Ja, das muß man sagen!! Und das durch vierhundert Jahre! So . . . vierhundert Jahre lang an den Ecken des Weltgangs stehn, an jeder Enge einer Meerfahrt, mit aufgekrempelten Ärmeln, den Knüppel in der Faust, und wenn ein Volk vorbeikommt, das den Kopf hoch trägt, es niederschlagen? Vierhundert Jahr lang unmenschlich handeln? Das ist nicht einfach! Denn erstens . . . erstens hat man als Angelsachse, also germanischen Ursprungs, doch auch ein germanisches Gewissen. Germanisch, das bedeutet ja . . . ja, das bedeutet es . . . irgendwie mit dem Ewigen seine Ordnung haben und halten. Und zweitens muß man doch auch, vor den Völkern der Erde, so leidlich wenigstens, als ein redlicher Mensch, als Volk unter allen den andern Völkern der Erde, als ein Brudervolk unter allen den andern Völkern dastehen. Wahrhaftig, es muß irgend etwas geschehn, daß man selbst, und auch die Völker es nicht so erkennen, daß man den Hauptgrundsatz hat, Totschläger zu sein.

Also, wie sollte das geschehn, wie sollte man das machen? Was war zu tun? Wegen des eignen anklagenden und knurrenden germanischen Gewissens, und wegen der nötigen Täu-

schung der Welt? Was war zu tun in dieser sehr schwierigen, ja fast nicht zu lösenden Aufgabe? Man ist Jahrzehnt nach Jahrzehnt . . . ja, nun schon hundert Jahre . . . und nun schon zweihundert Jahre . . . und nun vierhundert Jahre lang ein Totschläger und Ehrlosmacher, und muß sich doch selbst für ein anständiges, ja frommes Volk halten, und muß auch vor all den andern Völkern der Erde als ein anständiges Volk und wie andre gelten? Herr Gott im hohen Himmel, wie läßt sich das...das vereinigen?! Ein Berufsehrschänder, und fromm? Nachdem man wieder einmal ein ehrliches und stolzes Volk, das auch, wie das eigene, an den Gütern und Ehren der Erde teilhaben wollte, niedergeschlagen, und noch dazu geschändet hat, dann mit fünfhundert Mann – das ganze Parlament – durch die schöne Tür von St. Paul ziehn, Gott dafür . . . dafür . . . zu danken . . .? Beim Erzbischof von Canterbury, das ist nicht einfach! Das ist ein Kunststück! Aber es muß geschehn! Es muß geschehn! Es ist dringlich. Das ganze Herz verlangt es, und das Geschäft erst recht.

Und seht, es gelang! Es gelang! Ihr Völker der Erde, ihr wißt es: es gelang! Es war der tollste Eiertanz von Menschengeistern, den je menschliche Gewissen vor den Augen Gottes und der Menschheit aufgeführt haben, solange die Erde steht. Aber es gelang! Ein Volk, dessen Grund- und Hauptgedanke Mord und Gold, Mord und Gold ist, und dabei fromm ist! Schwierig? Ganz unmöglich? Es gelang! Es wurde ein Phänomen auf diesem Stern Erde! Es wurde das seltsamste Geistes- und Seelengewächs unter dieser Sonne! Aber es gelang. Es entstand das, was englische Seelenhaltung, englische Frömmigkeit ist, das, was in der ganzen Menschheit bekannt ist: „englische Heuchelei“, „englischer Cant“, „perfides Albion“. Und das bald verbissene, bald zähnefletschende: right or wrong... my Country!... Recht oder Unrecht... mein Land!

Zuerst, im ersten Jahrhundert, war es dem englischen Volk vielleicht geistig noch bewußt. Es sagte sich wohl noch: Mein Gott, wir sind ja Totschläger; das ist ja unser Beruf! So alle fünfzig Jahre, so bald wir sehn, daß ein anderes Volk Bänder

an seiner Mütze wehn läßt im Seewind, reißen wir selbem Volk sie ab, und schänden es noch dazu ... und dabei wollen wir fromm sein? Wenn wir wieder einem Volk die Bewegung seiner jungen Schulter genommen haben, und haben ihm seine jungen Schultern zerbrochen, dann stehn in unserm Land zehntausend Geistliche an zehntausend Altären, und danken Gott für den wohlgelungenen neuen Mord? Herrgott, wie kann das angehn? Und wie können wir immer wieder Völker finden, die das glauben? Und wie kann das ... wie kann das ein gutes Ende haben? Aber allmählich, im Laufe der Jahrzehnte, im Gang der Gewohnheit, gelang es immer besser. Immer besser. Immer besser ließ sich im englischen Gemüt beides vereinigen: das Morden und das Frommsein. Und zuletzt, nun schon zweihundert Jahr lang, ist es dem englischen Volk in Fleisch und Blut gegangen, ist es seine Natur geworden.

Ja, nun steht es schon lange so, daß ein Engländer ... ja, auch ein edler Engländer ... diese Ungeheuerlichkeit, diese ungeheuerliche Wirklichkeit, diese Verbindung: ein frommer, ein sehr frommer Berufstotschläger, nicht mehr empfindet. Es tritt zuweilen ein Schriftsteller unter ihnen auf, der in einem erleuchteten Augenblick die Wirklichkeit sieht und sie ausspricht. Aber er sagt es schon lächelnd und lässig, fast als einen Witz, ja, als ein halbes Schmeicheln, als eine liebe kleine Neckerei; und es ist abgetan. Und es geht weiter. Dies seltsamste Paar auf der weiten Erde geht weiter, Arm in Arm: ein Mörder und sein Gott. Der Gott, den es sich selbst, für seinen besonderen Zweck – ... ja ... für seinen ganz besonderen Zweck ... nämlich das Entmannen und Schänden von Völkern ... selbst erdacht hat. Und beide, der Mörder und sein Gott im Verein, überziehn, zum Zweck ihres gemeinsamen Unternehmens, die ganze Erde mit dem Schleim ihres frommen Getus, und fangen damit in der ganzen Welt Gimpel, was an Gimpeln vorhanden ist. Und weiß es nicht! Weiß es nicht! Fühlt es nicht! Hält sich tatsächlich für ein anständiges, ja, ein christliches Volk! Nein, auch der edle Engländer – davon gibt es viele – weiß nicht, was es mit

seinem eigenen Wesen auf sich hat. Weiß nicht, daß diese notwendige, vertrackte, bestialische Vereinigung von Mordberuf und Frömmigkeit ihm jede Wahrheit und Wirklichkeit, jede, verzerrt, daß er nicht mehr imstande ist – und weiß es nicht und fühlt es nicht, – das Wirkliche zu erkennen oder zu sagen. Es ist alles, alles, die ganze Welt der Gefühle und des Urteilens, alles, Gutes und Böses, Erde und Himmel, in dieser ungeheuerlichen, schmierigen Vereinigung von Gewohnheitsmord und Gott vermanscht; und eine Erkenntnis der Wahrheit ist nicht mehr vorhanden.

7

Da sagt z. B. der Ministerpräsident vorm Parlament ... nein ... nein ... ich meine, er müßte sagen ... wenn er die Wirklichkeit und Wahrheit noch sähe ... aber er kann sie nicht mehr sehn ... er müßte sagen: „Ihr Männer des Parlaments! Ich, von euch und dem englischen Volk bestellt, mit Geieraugen über den Erdball zu spähn, ob irgendwo ein Volk ... Männer von England, ich sehe da wieder ein Volk ... diesmal ist es das deutsche ... das teilhaben will an der weiten See und den Gütern der Erde. Ihr wißt, Männer von England, daß es ein Volk ist von alter, vornehmer Vergangenheit und Kultur. Und ein ehrliches und redliches Volk. Fragt unsere Seeoffiziere und unsre Matrosen: von allen Seeleuten der Erde sind ihnen die deutschen die nächsten. Es ist auch wahr, ihr Männer von England: – ein Blick auf die Landkarte zeigt es – das deutsche Volk hat zuwenig Lebensraum. Oh ja, es ist sein Menschenrecht, daß es sich rundet, in der Mitte Europas. Und es ist auch nötig, daß es Kolonien habe. Ja, das alles ist wahr und klar. Aber ... aber ... Männer von England ... es ist nun mal unser Wille, die Reichtümer der Erde allein zu besitzen. Und also hilft es nun nichts: wir müssen ... müssen dies edle und starke Volk wieder zurückwerfen in seine Enge, seine Bedürftigkeit, seine Not und seinen Gram. Also müssen wir nun dies deutsche Volk, nach unserer alten Notwendigkeit und böser alter Gewohnheit, niederschlagen und verkrüppeln

und entmannen. Da es seine ziemlich schwere Arbeit sein wird, ja, lebensgefährlich; denn es ist ein tapferes und stolzes Volk, und rasend von Versailles, müssen wir – auch das nach unserm alten bewährten Rezept – alle andern Völker besalben und beschmieren, mit unsrer frommen Salbe . . ., daß sie uns helfen, daß wir diesem Volk Gut und Ehre nehmen. Wir wollen also sagen, daß wir für die heilige Demokratie ins Feld ziehn. Wir wissen ja ganz gut, ihr Männer von England, daß es dem Herrgott im Himmel gleichgültig ist, welche Regierungsform ein Volk hat. Das ist klar. Wir wissen natürlich auch, daß unsere Demokratie überhaupt keine Demokratie ist, sondern die klarste und brutalste Plutokratie, die es auf der Welt gibt. Die slums von London, oh, ihr Männer von England; und die Bergwerksdörfer beweisen es! . . . Aber einerlei . . . wir wollen also sagen, wir kämpfen wieder – wie immer . . . für die Freiheit der Völker . . ." Ja . . . ja . . . so sollte der Mann sagen!

Aber nein, das sagt er nicht . . . der trockene, magere, langhalsige Mann . . . nein, das sagt er nicht. Das kann er ja gar nicht sagen! Denn er sieht ja, als ein rechter Engländer, die Wirklichkeit und Wahrheit nicht mehr. Er und das ganze englische Volk sind gar nicht mehr imstande, die Wirklichkeit zu sehen. Sondern er sagt: „Ihr, Parlament von England und englisches Volk, und ihr, Völker der Erde . . . hört: es ist wieder in der Welt etwas Böses aufgestanden! Es tut weh, es zu sagen, oh, es tut weh! Aber es ist so. Es ist wieder etwas rein Böses aufgestanden auf Erden! Der leidige Teufel, der Todfeind Gottes und der Menschen, oh, ihr Männer des englischen Parlaments, und ihr Völker der Erde, er hebt wieder sein struppiges Haupt! Es ist das Hitlertum! Das Hitlertum! Seht, das Hitlertum, das darin besteht daß ein einziger Mensch ein ganzes Volk beherrscht . . . das ist ein göttlicher und menschlicher Irrtum. Wir denken nicht an irgendein Geschäft: wir taten das nie; wir denken nur an die Ehre Gottes und die Sicherheit der Menschheit. Um dieser beiden hohen heiligen Dinge willen müssen wir wieder Krieg machen

Wieder, oh, ihr Engländer ... oh, ihr Völker der Erde ... müssen wir einen heiligen Krieg unternehmen, einen Kreuzzug, so wie alle unsere früheren Kriege Kreuzzüge waren. Wir frommen Engländer an der Spitze! Oh, Gott von England, du kennst unsre frommen Herzen ... Du willst, daß unsre heilige Demokratie ... es ist ja gar keine Demokratie, es ist eine Plutokratie ... und die slums, ... ach, Gott, die slums ... ich weiß ... aber du weißt ... eine Notwendigkeit unsres Volkes und der ganzen Menschheit. Oh, Herrgott von England – hauptsächlich für England – Du kennst unser Land – nun nimm dich unsres heiligen Ringens an! Oh, Erzbischof von Canterbury, du kennst unsre Aktien ... nein, unsre Gerechtigkeit, – bete für dein Volk! Sorge, daß wir wieder, wie jedesmal seit vierhundert Jahren, fünfhundert Mann stark, das ganze Parlament, die Reichtümer der Erde noch immer in unsern Schränken, und ganz sicher, ins hohe Tor von St. Paul einziehen können, deine Hilfe zu loben!" Ja, das sind die Gefühle und Gedanken, die diesen Mann bewegen. Das ist seine seelische Haltung und die des englischen Volkes. Die Wirklichkeit, die Wirklichkeit ... „ich bin, meinen Reichtum mir zu wahren, vom Beruf der Entmanner und Entehrer junger Völker auf der ganzen Erde": das fühlt und weiß es nicht mehr. Das Gefühl für die Wirklichkeit – die freilich für kein Volk häßlicher ist als für das englische – ist in England im Lauf der Jahrhunderte erstorben ... in dieser Ehe zwischen Totschläger und Herrgott, wir loben Dich! ... Seht, das ist, was in der ganzen Welt bekannt und berüchtigt ist ... und doch erträgt es noch ein großer Teil der Völker und glaubt noch ...: die englische Heuchelei, der englische cant, das perfide Albion.

8

Und nun will ich also von diesem Hitlertum sprechen: Und zwar will ich zuerst auseinandersetzen, was es ist und bedeutet. Und danach: warum der Ministerpräsident von

England, obgleich er schon über siebzig ist, doch noch zu erleben hofft, daß es vernichtet wird. Meine Worte werden ja den Engländern nichts nützen. Sie sind, seit langem, unfähig geworden, Wirklichkeit und Wahrheit zu sehen. Ganz wie die Spanier zur Zeit Philipp III. und IV. die Wirklichkeit nicht mehr sahen. Aber für andere Völker, welche dies Wirkliche der Welt noch erkennen, wird es gut sein.

Das deutsche Volk war einstmals das führende Volk von Europa. Die Völkerkönige von Schottland bis zum Bosporus, und von Spanien bis Norwegen, sahen im deutschen Kaiser den höchsten Herrn des Erdkreises. Diese Herrlichkeit des deutschen Volkes wurde zuerst, vor siebenhundert Jahren, vom aufsteigenden Papsttum geschwächt, und danach, vor dreihundert Jahren, vom aufsteigenden Frankreich ruiniert. Von da an kamen Jahrhunderte schweren Verfalls über das deutsche Volk, eine politische Zersplitterung in hundert Teile, eine seelische in tausend. Jahrhunderte deutscher Ohnmacht. Und also der Schande, der Armut und der Verzweiflung.

Da entstanden, innerhalb dieses zerfallenen und zerfressenen Volkskörpers und zugleich zerrissener Seele, fast zur gleichen Zeit, und an zwei Stellen, eine Verjüngung, eine Erneuerung, und der Anfang einer Gesundung. Ich nenne sie mit zwei Namen: Friedrich der Große, König von Preußen, ja, in heißer Verehrung König des ganzen deutschen Volkes, und Johann Wolfgang Goethe, König im deutschen Geist.

Das deutsche Volk fühlte auch, daß hier, in diesen beiden Persönlichkeiten und ihrem Leben, ein neues Heil lag. Aber dies neue Heil und Leben konnte auch weiterhin, obgleich diese hohen und herrlichen Gestalten ihm erschienen waren, und beide ihre hohen Wahrheiten verkündeten, doch noch nicht Gestalt und Wirklichkeit werden. Es fehlte ... es fehlte ... Was fehlte? Seht: die beiden hohen deutschen Gestalten hatten verschiedene Kraftquellen, Mittelpunkte, Glühpunkte. In dem großen König in seinem Schloß in Potsdam war es Stolz und Ehre, Nationalismus. In dem Großen von Weimar war es das Menschliche (Humane), Weite, Milde,

Allgerechte. Seht, diese beiden Kräfte, die beide zusammen das deutsche Wesen ausmachen . . . ja, stolz und gerecht: das ist das deutsche Wesen . . ., diese beiden Kräfte konnten nicht zusammenkommen. Sie konnten nicht zusammenfließen. Das fehlte. Es fehlte . . . was fehlte? Es fehlte ein Wort, das diese beiden vereinte. Das Zauberwort, das sie zusammenschloß! Das sie zu einer einzigen Kraft zusammenriß! Ja, dann würde das deutsche Volk wieder seines eigenen Wesens und Lebens sein, seiner eignen Seele und seines Willens. Ja, und dann würde es wieder gesunden.

Es kam der Freiherr vom Stein: er versuchte es. Wahrlich, wie er es versuchte, der herrliche deutsche Mann! Aber er vermochte es nicht. Es kam Bismarck. Ein Junker, ein Adliger, ein Herrenmensch. Dennoch hat auch er es versucht, aus seiner großen Seele, die wahrlich nicht ohne Milde war. Aber auch er vermochte es nicht. Es blieb immer so: da war ein Teil des Volkes, der lebte in altem und neuem Besitz der Volksgüter und in ihrem Genuß. Er verhalf, im Besitz dieser Güter, auch vielen andern zur Teilhaberschaft an ihnen. Da dieser Volksteil die Güter des Volkes besaß und genoß, hielt er auch auf Ehre und Ansehen des Volkes, und war auch bereit, es mit seinem Leben zu vertreten. Daneben aber, daneben, an Zahl größer, an Macht geringer, war da ein andrer Teil des Volkes, den hielt jener besitzende Teil vom Besitz der Volksgüter, mehr oder weniger, oft ganz und gar ausgeschlossen. Seine Wohnung: zu klein, oft ohne Sonne. Sein Tagelohn: nur für des Lebens kümmerliche Notdurft genügend. Ehre: keine. Wahrlich: es war kein Wunder, daß sich diese beiden Hälften des Volkes, wenn sie es auch öffentlich nicht sagten, im Innern als Todfeinde erkannten. Ja, so war es: Das Volk bestand aus zwei todfeindlichen Hälften.

Seht, dieser Zwiespalt . . . der ist auch in andern Völkern der Erde. O ja, das ist wahr! Aber andere Völker ertragen es leichter. Sie leben so dahin, in leidlichem Frieden und mit leidlich gutem Gewissen. Aber das deutsche Volk, empfindsamer im Gewissen, verwundet in seinem starken Gefühl für Gerechtig-

keit und Sauberkeit, ertrug diesen Zwiespalt schwer. Es war von schlechtem Gewissen gequält, von innerer Unruh geplagt; und es war davon ohne Kraft und Wucht ... Und darum ... darum. Oh, wer ... wer konnte das ändern? Das ändern? Wer konnte dem ein Ende machen? Oh, wer findet das Wort? Wer findet das Wort? ... Seht, es genügte nicht, daß man die beiden gewaltigen Kraftquellen dicht nebeneinander stellte! Ja, es genügte auch nicht, daß man sie vereinigte! Nein, sie mußten ineinanderfließen, und eines einzigen Wesens werden. Das Deutschland endlich, endlich einig machte, zu einem Wesen zusammenballte! Und damit wieder stark und ehrlich machte! Wer ... wer findet das Wort?

Seht, ihr Menschen, es ist nicht leicht, es verständlich zu machen: da ist ein Mensch ... da steht Gott selbst ... vorm Schmelzofen seiner Schöpfung: es glüht und sprüht und funkelt ... ein Chaos! Da sagt er ein Wort, ein einziges Wort; und sieh, es fließt zusammen ... es ordnet sich in Kristallen; und es ist da: Ordnung und Glanz der Schöpfung ... Wer fand das Wort? Das Wort?! Seht, es lag nicht irgendwo obenauf. Wahrhaftig ... das konnte nicht jeder finden, und zu jeder beliebigen Zeit. Es lag wohl in der tiefsten Tiefe. Ihr Deutschen ... und ihr Freunde Deutschlands in der ganzen Welt, verstreut in allen Völkern ... es ist ein Geheimnis, und man kann noch nicht davon reden; man darf es auch nicht: es geht bis in die tiefsten Tiefen hinab, wo der Menschheit nach Gottes rätselhaftem Willen Neues geboren wird. Seht, es ist nicht das erstemal, ihr Menschen dieser Erde, daß vom deutschen Volk Neues ausging, und leuchtete über die ganze weite Erde.

Das Wort, seht, es wurde gefunden.

Und es war auch anzunehmen, daß es da gefunden wurde, ... wenn es überhaupt gefunden wurde ... da, wo die Verzweiflung am deutschen Schicksal den tiefsten Stand erreicht hatte ... in einem der Schützengräben des großen Krieges. Und zwar in jenen Monaten, da diese Schützengräben, die feucht waren vom edelsten deutschen Blut, übergossen, be-

schmiert wurden von jenem alten Frömmelschleim, den das englische Volk, nach seiner Gewohnheit, über die Welt ergießt; „Gott und Gerechtigkeit ist bei uns, dem englischen Volk!" Da die deutsche Not, die sieben Jahrhunderte alte, eine Tiefe erreicht hatte, die menschlich unerträglich war, da alle redlichen deutschen Herzen, die noch klopften, von den Alpen bis zum Meer, in Qual schrien: „Wer findet das Wort? Das Wort, das dem deutschen Elend ein Ende macht?"

Er fand das Wort im Schlamm und Blut des Schützengrabens, als unserm Volk sein Stolz und seine Ehre entglitt, ... ein einfacher deutscher Soldat. Sein Wort kam aus der glühenden Tiefe eines deutschen Gemüts, in dem in wunderbar einmaliger Reinheit und ebenso einmaliger wunderbarer Klarheit zu einem menschlichen Wesen vereint war, was bisher immer getrennt und gegeneinander verfeindet war, dies beides: ungeheuer harter Stolz und milde Gerechtigkeit. Er suchte für das Wort, das Wunderwort, das in ihm war, eine Fassung und fand sie. Es ist nicht die rechte Fassung. Die rechte ist allein sein Name. Denn er selbst, in seinem Wesen... und auch in dem Weg seines Lebens bis dahin . . ., daß er ein Arbeiter der Faust war zuerst, danach einsamer und mühsamer Bildner seiner selbst, danach Soldat unter den andern Millionen: er selbst war das Wort. Aber er gab ihm einen andern Namen. Er nannte es: nationalsozialistisch. Sein Bruder in Italien . . . die Zeit war da, daß Neues auf die Erde kam, . . . damit sie nicht vertrottelte . . . damit sie nicht englisch vertrottelte, . . . nannte sein Wort und Werk: faschistisch.

Ihr Deutschen! Und ihr Freunde Deutschlands auf der ganzen Erde, es ist nicht so, daß unser Volk, dieses mächtige, kraftüberströmende Volk von 80 Millionen mitten im Herzen Europas, eine kleine Veränderung in seiner Verfassung erlebt hat, daß aus einem Kaisertum eine Demokratie, aus einer Demokratie nun dieser Führerstaat geworden ist! Was am deutschen Volk geschehen ist, durch diesen einen Mann, ist eine Wandlung, tief aufsteigend aus langer deutscher Vergangenheit, tief im religiösen Geheimnis. Dies deutsche

Volk, jahrhundertelang, sozusagen, in fremden Seelenbezirken wohnend, in gespaltenem, zerrissenem, unsicherem Wesen, und dazu noch, besonders seit seinem letzten Zusammenbruch, beschwatzt, verlockt und verführt von fremden, artfremden Göttern, von jüdischem, romanischem, englischem, amerikanischem Wesen: dies Volk, das jahrhundertelang die Klage kennt mit den Worten des frommen Liedes: „Ich bin ja nicht mein eigen": dies Volk ist durch den einen Mann, sein Wesen und Wort, sein eigen, sein selbst geworden. Was in ihm selbst lebte: dieses Grundwesen tiefreinen, deutschen Menschentums: fromm ohne Lehrsätze, national und gerecht, stolz und gütig, das hat er, in ungeheurer Arbeit, in täglichen Gefahren durch fünfzehn Jahre, in glühender Wucht seines Wesens und seiner Worte, dem deutschen Volk, zusammengegossen, ins Herz gestoßen . . . also, daß ein neues Volk entstanden ist: ein Volk, nun endlich, endlich seines eignen Wesens gewiß, und darin nun sicher, und darin nun guten reinen Gewissens, und darin nun einig . . . das ganze Volk, so weit es nicht kranken Geistes ist . . ., und darin nun einig, stark und froh. Der Hitlerismus, das Hitlertum, eine Sache von gestern? Wohl tausend Jahr lang suchte das deutsche Volk seines Wesens Sinn und Art . . . Es fand sie.

9

Und nun, ihr Freunde Deutschlands, stellt euch vor: diesen alten Mann da in England, diesen Sprecher des englischen Volkes. Der da vor dem englischen Volk steht und Kindliches redet . . . „ich möchte noch erleben, daß der Hitlerismus vernichtet würde!!" Ihr Freunde Deutschlands, und stellt euch vor . . . diese englischen Schulkinder . . ., vor welchen die Lehrerin in den Tagen der Münchener Zusammenkunft sagte: „Kinder, freut euch, es bleibt Frieden!" „Oh", sagten die Kinder von England aus einem Mund: „Ist Hitler getötet?"

Und würde er getötet – ich sage es leise und die Stimme wankt –: Ihr Deutschen und ihr Freunde Deutschlands! Würde,

was er geschaffen, zu Ende sein? Ach, die Narren, die Narren, die das denken! Daß mit dem Ende des Lebens diese Idee beendet wäre, ein ungeheures Volkserlebnis, ein Brand, aus tiefster Tiefe entflammt im Herzen eines großen Volkes, ein glühender Glaube! Nur stärker noch würde aufglühn sein Wesen und sein Wille! Ihr Feinde Deutschlands, ihr Fürchter Deutschlands, haltet eure Meuchelmörder zurück! Und wünscht und betet, daß er noch lange lebe! Denn wenn er von eurer Hand fiele, dann würde nach ihm kommen, von seinem Geist . . . ich sage euch . . . ein Härterer und ein Wilderer, als er ist! Von alten grauen Zeiten her geht noch ein Grausen durch die Mitte Europas: als man dem böhmischen Volk seinen heiligen Helden, den Johann Huß, getötet hatte. Das mußten büßen, die ihn getötet! Zwanzig Jahre lang raste dies Feuer durch die Mitte Europas. Hütet euch! Hütet euch! Rührt nicht an aller Deutschen liebsten Bruder! Rührt nicht an unsern Helden! Rührt nicht an den Freund Gottes und des deutschen Volkes! Das er stolz, einig und stark gemacht hat!

Und noch einmal: Seht diesen alten Mann da vor seinem Volk! Er möchte noch erleben, sagt er, daß der Hitlerismus vernichtet wäre! Das ist sein frommer Wunsch. Ich spotte nicht! Der Wunsch kommt aus einem frommen Herzen. Aus einem frommen englischen Herzen. Der Hitlerismus ist ihm etwas Böses. Er ist ihm das Böse. Seht, alle fünfzig Jahre steht etwas Böses in der Welt auf, und England, als ein frommes Volk von Gott dazu bemächtigt, muß es, leider, niederschlagen. England sieht ein Volk, das eine stolze Vergangenheit hat, und das aufstöhnt in seinem Raum, der zu eng ist, und seinen Anteil haben will an den Gütern der Erde! Das gar mächtige Freunde gewinnt! „Bei Gott! Beim englischen Gott, welch ein Verbrechen! Nieder mit ihm in die Knie! Beraubt es! Schändet es! Zum zweitenmal! Noch mehr als vor zwanzig Jahren! Im Namen Gottes! Ausgerottet, ausgerottet in Gottes und der Menschheit Namen!" So denkt und sagt er, aus frommem, englischem Herzen! . . . Und ahnt nicht – kein Engländer, auch der edelste und klügste nicht, ist noch imstande,

die Wirklichkeit zu sehn – ahnt nicht, daß eine Zeitwende da ist, daß Gott wieder einmal durch die Völker pflügt, daß alte, sauergewordene Erde sinkt, und neue, fruchtbare hochkommt. Sieht nicht, ahnt nicht, daß seit einem Jahrhundert eine neue Menschheit sich erhebt, daß neu, in diesen letzten zwanzig Jahren, ein neues Volk entstanden ist, ein ganz neues, nie vorher gesehenes, aus wilder Not geeint, ein Volk eines neuen Gottesglaubens, stolz, überstolz in seinem Walten und Wollen. Ahnt nicht, daß Gottes Gericht gekommen ist. Darum, weil dies Land und Volk, dies England, in seinem Willen satt und übersatt von langer Herrschaft, davon stumpf und blind geworden, den Herrn der Schöpfung hinabzog in seine erbärmliche, bürgerliche Sphäre, von Jahr zu Jahr mehr in verlogenen, frommen Doktrinen erstarrte, und zuletzt, ein Schauspiel für Gott und Menschen, ins Dasein eines frommen Gewohnheitsverbrechers hinabsank.

10

Und nun, was will dies deutsche Volk jetzt? . . .

Ich habe gesagt: es ist eine neue Zeit gekommen, eine Wende der Zeit. Wie vor vierhundert Jahren. Als der Engländer Wikliff, und dann Huß und Luther, und dann der Engländer Newton und der Deutsche Leibniz aufstanden. Die Menschheit verjüngt einmal wieder, nach Gottes Willen, ihr Angesicht. In Deutschland und Italien, da schlug zuerst die neue Stunde.

Was Deutschland nun will? Was es will? Es will seinen Lebensraum, der nun gerundet ist, nach seinem neuen jungen Wesen nun auf- und ausbauen. Welch eine Arbeit! Seht, in unserm neuen Wesen, erscheint uns unser Land, in dieser unserer Zeit, einem Bauplatz gleich: der Grund ist ausgehoben; Mauern ragen kaum schon aus der Erde; Gerüste sollen aufgerichtet werden, Baustoffe werden keuchend herbeigeschafft! Welche Pläne! Welche Arbeit! Welche Mühsal! Welche Wagnisse! Auf wie viele Jahre!

Bis ein Volk da wohnt, mitten in Europa und sein Herz: zuerst, als das Wichtigste, biologisch gesund! Ja, das ist das

Wichtigste! Gesund und sauber bis zur letzten Wohnung und zum letzten Kind! Dann, in seinem Glauben einig und unzerbrechlich, darum, weil es gerecht ist gegen jedes Glied seines Volkes. Dann: seines gesunden, reinen und einigen Wesens froh, und immer sich bewußt, als Herzvolk Europas die hohe Verpflichtung zu haben, in allem menschlichen Schönen und Guten zu wachsen. Und ... immer denken und sorgen, immer denken und sorgen, in solchem Glück und guten Tagen: nicht zu erstarren, wie England, verharrend und verstumpfend, und schiefwachsend, in Zeiten, die vergangen! Und nie, wie Frankreich, immer weiter hängend an einer fixen Idee, daß ein Volk sich nur sicher fühlen kann, wenn sein Nachbarvolk in Lumpen geht und ehrlos ist! Immer, immer wieder zur Quelle seines neuen Wesens zurückkehren! Zu dem Manne seines Wesens, der es neu geschaffen hat! Immer, immer achtgeben, von Geschlecht zu Geschlecht, als auf sein Teuerstes, daß, was er gewollt und geschaffen, weiter bestehe, in seinem ganzen ersten reinen Mut und Willen, so wie er es in seinem harten und gütigen Herzen gesehn und gewollt hat: das Reich Adolf Hitlers, dies Dritte Reich der Deutschen!

Was Deutschland will? Nachdem es den Lebensraum, der ihm von uralters her zukommt, und den es für seine Volksmasse braucht, in diesen letzten drei Jahren endlich unter seine Führung gebracht hat, dies sein altes Siedlungsland zwischen Alpen und See, Rhein und Weichsel, ist es in Europa gesättigt. Denn auch das gehört zum Wesen des Führers, zum neuen Wesen dieser andern Zeit, die er geschaffen, daß ein Volk nicht ohne Grund einbricht in fremdes Volkstum, in der Meinung, es wäre nur dann sicher und glücklich, wenn sein Nachbarvolk geschändet und entmannt wäre. Was jetzt, nachdem Deutschland sein neues Lebensrecht gewonnen, an Völkern rund um unser Land und Volk liegt, wird Frieden haben vor Deutschland. Wird Frieden haben vor Deutschland! Sie mögen kommen und ihre Hände hinhalten, Freundschaft zu schließen und langen, langen Frieden. Das jetzige Deutschland, das nun sein Recht bekommen hat und seinen

Raum, das Recht und den Raum, den alle seine Nachbarn seit Jahrhunderten besitzen, wird gegen seine Nachbarn rund um es, nichts als guten Willens sein.

II

Und so will ich nun hier, an dieser Stelle, ein Wort über unsre kleinern Nachbarn sagen. Über die, welche dem Gedränge dieses Krieges am nächsten sind. Ich will aber nicht von politischen Dingen reden; auch nicht von wirtschaftlichen. Ich rede ganz allein von seelischen Belangen.

Sie sind, mit alleiniger Ausnahme Dänemarks, gewohnt, nun seit hundertfünfzig Jahren frei von Kriegen zu leben. Es ist hundertfünfzig Jahre her, daß die Schweiz und Holland, Norwegen und Schweden einen Krieg erlebt haben. Seit hundertfünfzig Jahren ... das sind fünf Geschlechterfolgen ... sind diese kleineren Völker ohne Erschütterung.

Es ist klar: das gibt eine besondere Art von seelischer und sittlicher Haltung. Es ergibt eine andre Art Mensch, als die in den Großstaaten leben, denen so dann und wann, so alle dreißig oder fünfzig Jahre, die Erde unter den Füßen gebebt hat. Solche Völker ... so, hundertfünfzig Jahr lang, immer Frieden, Frieden, geruhiges, unbewegtes Leben ... die haben so ein Hauptgefühl und Hauptbedürfnis in sich, das heißt: „Ruhe! Das erste und wichtigste, was wir brauchen und wünschen, ist Ruhe. Ruhe drinnen und draußen.“ Dazu kommt, daß diese vier kleineren Staaten alle Demokratien sind. Das bedeutet: lässiges Regiment. „Ich lebe nach meinem eigenen Gefallen. Was schiert mich der Nachbar? Was das übrige Volk?“ So sitzen diese vier kleinern Staaten, seit hundertundfünfzig Jahren, zwischen den Großvölkern, die sich quälen, die sich mühen, die um Lebensraum, Weltgeltung und Ehre kämpfen, sitzen auf einer bequemen Bank, und machen die Zuschauer und die weisen Kritiker. Wie denn? Jeden Tag: Geschäfte und Gewinne, wie gewohnt! Und das Bankbuch in Ordnung! Und an jedem Morgen frische Semmel! Und gegen

Abend das Glas Wein, oder den Grog! So seit hundertfünfzig Jahren, und so in Ewigkeit.

Diese vier Neutralen sind Völker germanischen Blutes (die Schweiz in ihrem Hauptteil, zu zwei Drittel). Und so neigten sie früher, blut- und gefühlsmäßig, Deutschland zu, dem großen germanischen Zentralvolk. Früher! Ja, genau so lange, als dies Großvolk Ruhe hielt. Solange, als es, zersplittert und ohnmächtig, und ohne Ehre dahinlebte. Als es aber – Bismarck war der Führer und Treiber – unruhig wurde, Einigkeit und Macht begehrte, wie alle andern Großvölker sie hatten, und zu dem Zweck, von bitterer Notwendigkeit seines Lebens und seiner Ehre gedrängt und gezwungen, Kriege zu führen begann: da wurden alle diese vier kleinen Nachbarvölker germanischen Stammes kritisch gegen Deutschland, gegen den großen Blutsbruder, gegen dies germanische Zentralvolk. Und als es auch unter Wilhelm II. noch keine Ruhe gab – da sein Lebensraum zu eng war, und seine Einigkeit noch nicht vollkommen – da wurden sie dem deutschen Volk gram, und wurden ihm feindlich. Ist nicht Ruhe das Beste in der Welt? Nun schafft dies deutsche Volk Unruh? Und als dann das deutsche Volk in seinem wilden Kampf um das, was von uralters her Völker- und Menschenrecht war, was sie selber, diese kleineren Völker, längst besaßen, freies Volkstum in Volksgrenzen, als das große deutsche Volk geschlagen wurde und zusammenbrach, da war es ihnen fast eine Genugtuung. „So, da haben sie den Lohn für ihr Unruhstiften!" Und sie verleugneten ihr germanisches Blut, und schämten sich wohl gar seiner. Und als danach, nach zwanzig Jahren, das deutsche Volk sich wieder besann, und sich erhob, und noch einmal mit wildem Stolz nach dem Kranz der Volksehre griff: da höhnten sie. In ihren Zeitungen und Kinos duldeten sie jede Verhöhnung des deutschen Volkes. Und wenn die Buben in diesen Völkern, Erwachsene und Heranwachsende, auf ihren Straßen einen Wagen sahen mit dem deutschen Hoheitszeichen, winken und höhnen sie: „Oho, Deutsche! Hitlers Sklaven, und Narren!"

Die Weisen unter ihnen, die der Natur nahen, die Bauern, und die zur See fuhren, und die wahrhaft Adligen, die wußten wohl, daß Wesen und Wille der Schöpfung nicht Ruhe ist, sondern Unruh. Daß sie verdorrt und verkommt, wenn sie lange still steht. Diese fühlten auch und wußten, daß sie, Germanen, seelisch an die Seite Deutschlands gehörten, – ich spreche von seelischen Dingen – dieses großen germanischen Zentralvolkes. Und so sahen alle diese weiterhin mit Teilnahme auf seinen wilden, heißen, qualvollen Kampf um seine Einigung und Abrundung. Der große Schweizer Gottfried Keller und seine Freunde, sahen ihr Leben lang nach Deutschland. Der Schwede Werner von Heidenstam und seine Helden fühlten sich als Germanen; und Sven Hedin war Deutschlands Freund. Und die Norweger Björnson, Ibsen und Knut Hamsun, ihr wißt ... Alle diese Wertvollsten und Edelsten in diesen kleinen Völkern fühlten: da, in unserm großen und zentralen Brudervolk, Blut von unserm Blut, da liegt unser eigenes wahres Wesen, da ist unsre seelische Heimat. Aber die städtische Masse in diesen vier Völkern hatte sich von Deutschland abgewandt, kümmerte sich nicht um unsern edlen gewaltigen Kampf um unser Recht, unser göttliches und Menschenrecht. Sie wandte sich von Deutschland ab, und damit auch vom germanischen Wesen.

Wohin? Wohin wandte sie sich? Nach Juda, nach Juda! Zu dem vaterlandlosen und heimatlosen, fremdblütigen, fernen, fernen Volk! Ah, diese feine, spielende (mit allem spielende), schillernde, jüdische Kunst! In ihren Buchläden stehn noch immer, noch heute, nachdem doch Klarheit geschaffen, als deutsche Kunst ... als deutsche Kunst! ... die Bücher der Brüder Mann und die Bücher ihres Judengefolges. Die Brüder Mann haben Geist und Seele nicht von ihrem germanischen Vater, sondern von ihrer spanischen Mutter, und sind dem deutschen Wesen fremd und fern. Jedes der großen Menschenworte: Frömmigkeit, Freiheit, Gerechtigkeit, Sitte, Bildung bedeutet allen diesen anderes als uns Germanen. Es sind fremde Menschen; sie haben mit

germanischem Wesen nichts mehr zu tun, als daß sie einmal Gäste waren in Germanien, und sich germanischer Sprache bedienten. Wohin wandten sie sonst noch Augen und Sinne? Nach Paris! Oh, diese geist- und witzvollen Zeitungen und Bücher; diese liebenswürdigen Menschen! Und diese Vor- und Spätsommertage vor den Cafés des Boulevard des Italiens; und das modernste Leben flutet an uns vorbei! Wohin sonst noch? Nach London! Oh, die Bank von England! Diese Bundeslade englischer Frömmigkeit! Diese einzige Sicherheit der Welt!

Aber nun ist das so: Ja, nun ist das so . . . nun hat etwas in der Welt sich geändert! Etwas. Deutschland hat seinen Lebensraum sich genommen! Es hat ihn. Endlich! Es hat jetzt, was alle andern Völker Europas schon lange, lange haben, was auch ihr, ihr kleinern Nachbarn Deutschlands, schon lange, lange besitzt. Es ist wahr: es kämpft noch darum. Mit den beiden Völkern dieser Erde, den einzigen beiden Völkern, welche die Gewohnheit haben, sich um Dinge zu kümmern, die sie nichts angehn, diese beiden Weltrichter. Aber, seht, es wird siegen! Bei weitem, ihr Herrn! Seht, es hat jetzt alle seine Kinder um sich versammelt, und ist stark, und ein Block von Stahl. Und es hat starke Freunde, die ihm den Rücken decken. Und nun, seht, ihr Herrn! Ihr Herrn, rund um Deutschland! Ihr kleinern Völker germanischen Bluts! Nun könntet und solltet ihr eure Augen . . . ja, eure Augen und alle eure Sinne . . . auf dies Deutschland wenden, wohin ihr vor Zeiten, vor achtzig Jahren noch, blicktet, als eure Augen noch blutsartig blickten. Wahrhaftig, ihr solltet es jetzt tun! Es wäre richtig und recht... Was werdet ihr sehn? Was erleben? Ihr werdet erleben, wie das große germanische Volk sich daran macht – nachdem es seinen Lebensraum gewonnen – sich daran macht, sich einzurichten . . . wunderbar! Aus seinem neuen Geist heraus: gesund, reinlich, wohnlich, fleißig. Und immer wach! Immer wach! Ja, in der Tat, wenn ihr nun wieder eure Augen wendetet, wohin sie von Bluts wegen gehören: nach Potsdam, zum Ort des größten Königs dieser Erde, des Mannes, immer

hart in harter Pflicht, und nach Weimar, dem tiefen und weiten deutschen Geist – welcher Geist ist weiter auf dem ganzen Erdenrund? –: wie wird es euch gut tun! Wie werdet ihr, frei von fremden Geistern, von Juda, Paris und London, wieder werden, was ihr von Bluts wegen seid! Germanen! Menschen eures selbsteignen Blutes! Und nicht mehr: Ruhe! Ruhe! Sondern Leben! Lebendiges, unruhvolles germanisches Leben: Allem Natürlichen aufgetan, fromm, wach, tüchtig – Germanen, Germanen! Freie Freunde und gute Nachbarn des germanischen Großvolkes! Ja, ihr werdet – ich rede von seelischen Dingen – nach Hause kommen und wieder in eurer Heimat sein.

12

Und noch ein weiteres Wort über die Neutralen, was unser Land angeht. Nun über die Großen.

England hat seine Macht über die ganze Erde gebreitet, und sein ganzer Wille geht darauf, diese ungeheuren Besitztümer, Reichtümer und Reichtumsquellen sich zu erhalten. So ist denn dies England – da ist keine Frage – für alle andern großen Völker, für alle, ohne eine einzige Ausnahme, in ihrer Vergangenheit, eine Belastung, ein Hindernis und eine Beschämung gewesen. Es hat sie alle, so oder so, gehemmt, daß sie ihres ganzen Wesens und Rechtes froh wurden. (Faschoda, oh, Frankreich!) Und so ist es noch heute. Und also, von Englands weltbreiter Brust und noch breiteren Händen beengt, sind sie alle von ganzem Herzen England gram. Ja, sie hassen es! Und so verfolgen sie diesen unsern heißen, gefährlichen Kampf gegen diesen Alleshaber, diesen herrischen und verschlagenen Großgrundbesitzer des Erdballs, mit heißer Teilnahme, und – Gott weiß! – mit vielen Gedanken und Plänen!! Alle Großvölker: Spanien, Italien, Arabien, Rußland, Indien, Japan, alle wünschen uns den Sieg. Alle wünschen, daß der Tag nicht fern ist, an dem es heißt: Die Erde ist frei von dieser Last, die über allen seinen Teilen liegt! Die Erde gehört nun allen Völkern!

Nur ein einziger großer Neutraler ist – so scheint es – in seiner Masse für England, und wünscht, daß es siege. Daß es weiter siege. Und weiter über die Erde herrsche, noch über die vierhundert Jahre hinaus, die es mit Gottes Zulassung geherrscht hat. Die USA. Dieser Staat, einst zuerst von England besiedelt, dann, zu zwei verschiedenen Zeiten, von ihm vergewaltigt und geschändet, dann aber, siegreich und frei von ihm, ihm wieder befreundet.

Ein junges Volk! Sehr jung! Und, nach der Weise früher Jugend, rasch aufblühend in einem Glauben, rasch fertig in einem Urteil, rasch in einem Entschluß. Es steht auch so, daß sie das einzige Großvolk der Erde sind, das von England nicht gehemmt wird. Und so, aus diesen beiden Gründen, wegen seiner großen Jugend, und weil es nicht von England bedrängt wird, ist es das einzige Volk auf der Erde, das an England glaubt. An ein edles England.

Ja, an ein edles England. Und damit ist gesagt, daß auch der Glaube der USA. ein edler ist. O ja; das ist er, das ist keine Frage! Der jugendliche, blühende Glaube der USA. ist ein durch und durch edler. Und dies ist der edle Glaube: daß England (und Frankreich neben ihm), indem sie Demokratien sind, die Ehre der Menschheit vertreten und verteidigen. Die Demokratie, sagen sie, ist der Glaube an das Gute in der menschlichen Seele. Die Demokratie, glauben und sagen sie, ist der gottgewollte und gottgegebene Weg der Menschheit zu edler Freiheit, und damit zu allem Guten und Schönen. Jede andere Staatsform, meinen sie und glauben sie, – sie sei zaristisch, oder kommunistisch, autoritär, oder wie immer – ist Mangel an edlem Glauben, und eine Verzögerung menschlichen Fortschrittes. Und also Versündigung gegen das Göttliche, Lästerung Gottes . . . Ein edler Glaube! – da ist kein Zweifel!

Aber . . . aber nun hat sich – auch daran ist kein Zweifel – schon manche Idee, die für edel und gottwohlgefällig gehalten wurde, als ein Irrtum, ja, als ungeheuerlicher Irrtum erwiesen. Schon oftmals, in der Weltgeschichte, schrie ein Volk:

„Gott will es! Gott will es!“ Aber es zeigte sich dann, daß Gott durchaus nicht wollte. O ja, es hat sich schon manchmal in der Geschichte der Welt begeben, daß Gott ablehnte, durchaus ablehnte und von sich wies, was die Menschheit einer Zeit für edel, ja für heilig hielt! Die Christenverfolgungen! Edel! O ja – man wollte die alten Heiligtümer bewahren – Gott hat sie abgelehnt! Die Züge der Jünger Mohammeds bis nach Spanien und bis nach Wien. Edel. O ja – für einen Glauben: wer will ihn unedel nennen? – Gott schüttelte den Kopf! Die Kreuzzüge. Edel. O ja – aber Gott ließ sie vergeblich sein, ja, in Schmutz verkommen! Die Ketzerzüge des Papsttums (unter ihnen der Dreißigjährige Krieg). Edel. O ja – in gutem Glauben! Aber Gott hat sie verworfen! Der Versuch Frankreichs, seine Idee . . . Edel! O ja! – von Sevilla bis Moskau zu tragen. Gott hat sie abgelehnt! Die Idee der Demokratie . . ., daß der einzelne Mensch ein freier sein soll, nur Gott gehörig und seinem Gewissen, und die Staatsform der freie Wille aller: edel! O ja! Edel. Aber damit ist nicht gesagt, daß es Gottes Wille ist, und daß eine andere Form des menschlichen Lebens und menschlicher Gemeinschaft eine Lästerung Gottes sei. O nein! Es kann grade umgekehrt sein. Es kann grade umgekehrt sein! Eine ganz andre Form des Glaubens und des Zusammenlebens der Menschen kann, von diesen unsern Zeiten an, Gottes und des Schicksals Wille sein.

Und dann . . . Ja . . . wenn wir Deutschen . . . und alle die andern Völker der Erde . . . nach den großen Demokratien sehn . . . will es uns nicht scheinen, als wenn dieser Glaube an die Demokratie . . . so edel er ist . . . er ist edel . . . doch seine Bedenklichkeiten habe? So, als wenn die menschliche Natur dafür nicht so ganz geeignet wäre? Ja, so will es uns scheinen. Da sind in diesen Demokratien diese Massen schlechtbezahlter Arbeiter, diese verfallenen und verschmutzten Straßenzüge! Da sind die ungeheuren Entwaldungen? . . . da sind die Versandungen, die sich auf das fruchtbarste Land legen und fortschreiten? . . ., da sind die hunderttausende Farmer, die nicht bestehn können? . . . da sind die zahllosen Beamten, die statt

an den Staat, an ihren eignen Vorteil denken? Da sind – in diesen reichen Ländern – die Millionen hoffnungslos Verarmter, und der Arbeitslosen, d. h. der Ärmsten unter allen Menschen? Da sind diese sicheren, höhnenden Verbrecher, die zuweilen ganze große Städte in Schrecken halten? Da sind diese Zeitungen, die vom Geld regiert werden, und das Gemüt des Volkes hin und her reißen, wie es ihnen gefällt? Demokratie? Edel? O ja, edel! Ein edler Glaube! Eine reine, vornehme Idee! Glaube an das Gute im Menschen! Daß es wachse, wenn man ihm Freiheit gebe! Wächst es? Wächst es? Nein, es wächst nicht. Im Gegenteil, es sinkt! Es sinkt. Seht, es ist so: alle allzu hohen und reinen Ideen, aus Menschengeistern emporgestiegen, ... seht, zu hoch und rein für das Geschlecht der Menschen ... werden, lange in Menschenhänden, je länger in Menschenhänden, herabgewirtschaftet. Die hohe und reine Idee der Demokratie ist in den großen Demokratien herabgekommen, in den Händen der Menschen, ist in ihren Händen verpfuscht, hat die Kokarde verloren. Ist gewöhnlich geworden, verbraucht, ist Geschäft wie gewöhnlich geworden. Demokratie, wirkliche Demokratie? Ja, das ist ein edler Glaube. Ein edles Gut. Aber dies große D ... dies edle Zeichen, das diese westlichen Völker zu stolz auf ihrer Brust tragen, ist ja gar keine Demokratie. Diese Demokratien das Schöne, das Erfolgreiche, das Gesegnete? Diese Demokratien Gottes Wille und Heiligtum? Und also das einzig Richtige, Gottwohlgefällige für alle Völker der Erde? Die Tatsachen künden anders.

Wenn es aber so steht ... ist es dann nicht denkbar ... ist es dann nicht möglich, ... ja, ist es dann nicht wahrscheinlich ..., daß es etwas anderes gibt, eine andre Menschenform, Staatsform, eine, die für die menschliche Natur geeigneter wäre? Ja, eine, die zugleich, wenn nicht die edlere, so die stolzere wäre? Ja, wäre das nicht denkbar? Nicht möglich? Ja, wohl gar wahrscheinlich?

Seht, was ist die demokratische Staatsform? Wem gleicht sie? Sie gleicht ... so scheint mir ... einer Wildnis. Schön ist

die Wildnis! Bunt! Mannigfach! Mächtige Bäume, in ihrem Schatten millionenfaches Unterholz. Hier und da stürzen mächtige Bäume und reißen tausende kleinere mit sich. Welch ein großer Anblick! Hier weite, blühende Blumenfelder . . . schöne Düfte! Dort weite Sümpfe . . . Mücken, Malaria . . . Wilde, reißende Tiere und Schlangen . . . Nicht Weg noch Steg . . . Schön ist die Wildnis . . . ich spotte nicht . . . Bunt ist sie! Mannigfach! Schön! . . . Aber, gibt es nicht Schöneres als das? Und nicht Stolzeres? Wie wäre es, wenn der menschliche Geist aus dieser Wildnis einen . . . sagen wir . . . ein geordnetes Gebilde machte? Wenn der Mensch in diesen Zustand (der Wildnis) seinen ordnenden Geist trüge? Wie wäre es, wenn formender, edler, schönheitsfähiger Menschengeist aus dieser schönen, natürlichen Wildnis eine schönere, menschlichere Ordnung machte, ein menschliches, schönes Werk? Aus der Wildnis einen Kosmos, das heißt zu deutsch: ein schön Geordnetes und Geschmücktes?

Und seht, das ist es, was Deutschland tut! Das! Demokratie? Wildnis? Wohl: schön, edel! Gottesschaffen! Natur! Aber auch im Menschengeist ist Gottes Wille! Ja, auch er ist Gottes Wille! Und er ist mehr, als der Naturwille. Mehr als in Bäumen, Sümpfen und Malaria, und wildem Tier ist Gott im Menschengeist! Demokratie? Wohl, ein edler, natürlicher Glaube an das natürlich Gute im Menschen. Aber der Nationalsozialismus ist das Stolzere und Schönere. Er ist der Menschengeist, der aus natürlicher Wildnis menschliche Ordnung schafft. Aus der Wildnis den Garten . . . Es kam ein junger Däne des Wegs, ein Freund des deutschen Volkes und auch seiner Staatsform – solche Leute gibt es viele, überall in der Welt –, der war durch England gefahren, kreuz und quer, der schrieb: „Wenn der Führer drei Jahre lang das Regiment führte in England, oder er liehe auf drei Jahre einen seiner Getreuen, den bildenden, ordnenden Geist, seinen Geist, in dem nicht die schöne Wildnis Gottes, sondern Gottes schönerer Kosmos wirkt, dann gäbe es dort bei ihnen keine Oberschicht, der allein Land und

Gold gehört, keine verkommenen Straßen. Keine Arbeitslosen. Und keine Gangster- und Börsenbanden, die mit dem Volk spielen."

Als vor zwanzig Jahren das deutsche Volk . . ., das um nichts anderes kämpfte, als um Bewegungsfreiheit für seine breiten jungen Schultern . . . umstellt von zwanzig starken Feinden, welche die Machtgier, die satanische Unersättlichkeit des Geldsacks, gegen uns gehetzt, ausgeblutet, schon auf den Knien liegend, sich noch wehrte . . . nie sah die Menschheit ein solch hohes, wildes Schauspiel eines edlen, tapferen, sterbenden Volkes! . . . da kam das junge Amerika . . . der einundzwanzigste gegen einen, der dem Verbluten nahe war . . . und gab dem deutschen Volk den Todesstoß. Um der Demokratie willen!! Der Demokratie zu Liebe! Im Glauben an die Demokratie! Und . . . wo sind denn nun die Folgen dieses amerikanischen heiligen Zuges? Dieses amerikanischen Kreuzzuges gegen das deutsche Volk? Die Demokratie hat ja doch gesiegt? Wo sind die Folgen dieses Sieges? Dieses gewaltigen Sieges der Demokratie? Der Weltdemokratie? Oh, Männer der Demokratien, wo sind die Folgen eures Sieges? Ist die Welt besser geworden? Seit dem überwältigenden Demokratensieg von Versailles? Die Welt, die Menschheit muß doch besser geworden sein, durch solchen Generalsieg? England? Frankreich? die USA.? Ist es besser geworden mit Euren verschmutzten Straßen? Euren versandeten Counties? Euren bankerotten Farmen? Euren Arbeitslosen? Euren Gangstern an den Straßenecken und an den Börsen? . . . Was ist es also mit Eurem Sieg? Und was ist es überhaupt mit der Demokratie in der Welt?

13

Und nun, an dieser Stelle, will ich kurz sagen, was der Nationalsozialismus ist, und was er, infolge dieses seines Wesens, für das deutsche Volk bedeutet. Ich will es nicht sagen, wie es als Programm und Leitsätze niedergelegt ist.

Sondern wie ich, ein unpolitischer, schlichter deutscher Mensch, es in Erscheinung und Wirkung sehe.

1. Das innerste Wesen des germanischen Menschen ist in diesen drei Dingen enthalten: in der natürlichen, angeborenen Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Schöpfung ... zweitens in dem persönlichen, also auch nationalen Stolz (denn wie die Person, so ist die Nation ein heiliges Geheimnis und Werk der Schöpfung) ... drittens: aus solcher geistig-sittlicher Haltung folgend soziale Gerechtigkeit, daraus, als Forderung: klare, saubere Ordnung. Diese drei. Und diese kommen alle drei im Führer und seiner Staatsform zu ihrem Recht.

2. Da also der Nationalsozialismus die Zuführung des gesamten Volkes zu seinem angeborenen, germanischen und wesentlichen Fühlen und Denken bedeutet, hat er das ganze Volk bejahend, und sowohl dicht wie fest zusammengeführt. Da es so steht, sind seine Gegner innerhalb unseres Volkes an Zahl und Gewicht gering. Es sind zuerst die Gegner der Ordnung und Sauberkeit, also die Menschen der Unterwelt. Dann jene Konservativen, Liberalen oder Kommunisten, die es doktrinär sind, die es also bleiben würden, wenn auch, unter diesen ihren Grundsätzen, zu ihren Füßen, ihr Land zusammenbräche. Ferner die Übergeistigen und Überfeinerten, darunter manche an den Universitäten, die sofort für den Geist und die Geistigkeit fürchten, dazu noch die Volksnähe und jede Art rauher Luft nicht lieben. Zuletzt die Verschrobenen und davon Schiefwinkligen, darunter manche im Kirchenvolk und in allerlei Sekten, die in einer Welt angesiedelt sind, die nicht deutsch (germanisch) ist und es auch nicht werden kann. Die Masse des Volkes, alles, was unverbogen, recht und gutwillig ist – mehr als fünfundneunzig vom hundert – steht zum Nationalsozialismus, in dem Gefühl, daß er alles Gute des deutschen Wesens in sich faßt.

3. Da der Nationalsozialismus nicht bloß mit Worten sozial ist, sondern, nach seinem Grundwesen, in starken Taten, zu allen Volksgenossen gerecht und billig, vor allem dem Nichtkapitalisten, und zwar als staatliches Recht, guten Lohn,

Fürsorge, und Zugang zu den kulturellen Gütern zukommen läßt, hat er bewirkt, daß die innere politische Spaltung, die während der früheren Regierungen das deutsche Volk ungefähr in der Mitte zerschnitt, jetzt ungefähr so ist, daß fünfundneunzig vom hundert für die Regierung sein mögen. Da zu gleicher Zeit weder der alte Besitz beraubt ist, noch der Nichtbesitzende zu Hoffnungen geführt ist, die wirtschaftlich nicht tragbar sind, ist dem Sinn des germanischen Menschen für Gerechtigkeit und Billigkeit allseitig genug getan. Und so sind wir jetzt tatsächlich ein einiges Volk, was wegen der inneren Ruhe und Ordnung, und für die Kraft nach außen deutsche Staatsnotwendigkeit ist.

4. Die Bewegung hat, aus den Tiefen des deutschen Gemüts aufgebrochen, der ehrlosen und jämmerlichen geistigen, seelischen und wirtschaftlichen Überfremdung unsres Volkes ein Ende gemacht, und uns wieder zu Herren in unserem eigenen germanischen Wesen und unserem Land gemacht.

5. Während andere Großmächte mit viel besseren Grenzen, auch mit reicheren Einnahmequellen, sich demokratische Verfassungen, die loser, unruhiger, langsamer und teurer arbeiten, mögen leisten können, braucht unser Volk, rings von möglichen Gegnern umgeben, auch ärmer an Gütern, ein Regiment, das planmäßiger, gestraffter, rascher und auch billiger arbeitet. Dies bessere Regiment, dem deutschen Ordnungssinn gemäßere und darum ersehnte, hat die Bewegung gebracht.

6. Auch wegen der Enge unseres Lebensraumes, um 85 Millionen Menschen auf 635000 Quadratkilometer, ist ein ziemlicher Grad von Staatsplanung nötig, eine straffere Ordnung aller Staatsnotwendigkeiten.

7. Die Bewegung hat, eben durch die Staatsplanung, auch der entsetzlichen Volksplage, der Arbeitslosigkeit, ein Ende gemacht, und statt ihrer überall Arbeit geschafft, und zwar aufbauende.

8. Die Bewegung hat der ungermanischen, verderblichen Anschauung der früheren Regierungen, daß der Grund und

Boden des Staates eine Ware sei, die jeder sich kaufen und zusammenkaufen könne, der Geld hat, ein Ende gemacht. Die ganze Erde unseres Volkes ist mehr oder weniger als Fideikommiß erklärt, d. h. den derzeitigen Besitzern zu treuen Händen überlassen.

9. Die Rückständigkeiten und Lässigkeiten der früheren Regierungen in allen Zweigen des Staatswesens, in biologischen Bereichen, in militärischer Kraft und Bereitschaft, in Diplomatie, Bank- und Zollbetrieb, Schule und Justiz, dem lebensvollen germanischen Wesen ein Hindernis und Greuel, sind überall auf dem Wege, behoben zu werden.

10. Es ist Tatsache, daß die praktische Arbeit in Landwirtschaft, Industrie und Soldatentum sich vorgedrängt hat und somit die Universitäten etwas bedrängt sind. Es scheint aber unserm Volk, daß die Universitäten unter den früheren Regierungen allzu bevorzugt, ja verhätschelt gewesen sind. Sie stehen jetzt in den Ehren, die ihnen zukommen.

11. Eine Beschränkung der persönlichen Freiheit ist insofern staatsnotwendig und eingetreten, als die Feinde des Volksganzen, nämlich die geborenen Asozialen und die geborenen Nörgler und Opponenten gehindert werden, die Einigkeit und damit die Wohlfahrt unseres immer gefährdeten Volkes offenkundig zu schwächen . . .

Und so hat der Nationalsozialismus eine völlige Erneuerung, ja eine Neuschaffung, und damit eine gewaltige Gesundung und Kräftigung unseres Volkes gebracht.

14

Und so steht nun das deutsche Volk und wehrt sich, zum letzten, entscheidenden Mal, gegen seine beiden Nachbarn, die Neider und Widersacher seines Ur-Rechts, des Ur-Rechts aller Völker der Erde.

Ein gänzlich anderes deutsches Volk, als jemals früher. Und als vor zwanzig Jahren! Fest begründet und einig in seinem angeborenen Wesen. Seine Wehrmacht stark, und aufs beste

gerüstet, tapfer, und tapfer geführt. Hinter dieser Wehrmacht eine Arbeiterschaft, geschlossen und geordnet, klug, besten Willens, wie nie zuvor. Eine Bauernschaft, mit Weib, Kindern und Gefolgschaft vorsorglich erhaltend, was vorhanden, beschaffend, was möglich ist. Eine Erfinder- und Gelehrtenschaft, altbewährt als die beste in der Welt. Speicher und Scheuern wohlgefüllt, und vorsichtig gepflegt. Zur Seite und hinter uns Freunde, die uns bringen, dessen wir bedürfen.

Dennoch ... irgendwo ... irgendwo, eine Hoffnung für unsere Feinde? ... Welche wäre es?

Verwirrung und Schwäche? Eine innere Mutlosigkeit und Zusammenbruch, wie vor zwanzig Jahren, wenn der Krieg vielleicht länger dauerte? ... Dank sei dem Frieden von Versailles! Dank ihm! Von dem her weiß das deutsche Volk, was es bedeutet, wehrlos unter den Händen dieser beiden Völker zu liegen! Die Geschichte der Völker kennt gewisse Begebenheiten, grausig haftend im Gedächtnis der ganzen Menschheit. Die Christenverfolgungen! Die Vernichtung der Indianer in Mittelamerika! Die Vernichtung der Waldenser und Albigenser! Die Hexenprozesse! Die Bartholomäusnacht! Die Schlächtereien im Anfang der französischen Revolution! Untermenschliche Taten. Taten, vor denen die Menschheit schaudert, und deren sie sich schämt. Unsere Feinde wagten nicht, das deutsche Volk vor ihre Maschinengewehre zu stellen, um es auszurotten. So beschlossen sie, es langsam verwesen zu lassen. Sie strengten ihre Geister an ... klägliche, niedrige Geister ... wie es zu machen wäre, ein ganzes großes Volk verwesen zu lassen. Sie überdachten ein ganzes Jahr lang, wie es zu erreichen wäre, daß aus der Mitte Europas ein Sumpf würde. Und es war nicht weit davon, daß es ihnen gelungen wäre. Noch einmal kriegsgefangen in Frankreich? Diesmal drei oder vier Jahre? Noch einmal wieder die Milchkühe über die Grenze nach Frankreich, diesmal die doppelte Zahl, damit der deutsche Nachwuchs ganz gewiß verkomme? Noch einmal Massen von Negern im Land, diesmal bis an die Elbe? Noch einmal ein großes Polen? Diesmal noch zweimal so groß,

daß sie, statt 50000, zweimal so viel ermorden können, und bis zur Oder Millionen aus der Heimat treiben? Noch einmal hochmütige Späher und Verwüster in all unsern Speichern, Läden, Kaufmannskontoren und auf den Werften? Und das deutsche Reich und Volk enger, eingeschlossener und ehrloser als je?... Wir haben zu danken für den Vertrag von Versailles! Er hat dem deutschen Volk gegeben, was ihm fehlte: er hat es kalt und hart gemacht. Und hat dem deutschen Heer den Gram gegeben und den Zorn. Und die Notwendigkeit und den Willen ins Herz gestoßen, zu schlagen und zu siegen.

Oder haben unsere Feinde eine Hoffnung auf eine Revolution? Auf eine Trennung vom Führer?... Von welchem Volksteil aus? Von der Ostmark her und dem Sudetenland? Denen er tausendjährige Sehnsucht erfüllte, heimzukehren ins große Deutsche Reich? Vom Heer? Das er geschaffen hat und zu dieser hohen Kraft und stolzen Ehre geführt? Von der Arbeiterschaft? Deren Kamerad und Held er ist? Von den Bauern? Die er auf die Füße gestellt hat und schollenfest gemacht? Von Frauen und Kindern? Die ihn wie einen Bruder lieben? Revolution . . . gegen den Führer? . . . Man macht keine Revolution gegen sein eigenes Wesen, gegen das eigne Herz.